



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

116 (28.4.1899) Erstes Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-78670](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-78670)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Lesens- und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Ernst Otto Kopp.
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller.
für den Anzeigen- und
Notations- und Verlag-
Theil:
Dr. G. Naas'schen Buch-
druckerei.
(Festschrift Mannheim'scher Typograph.
Anstalt.)
Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Verlagsvereins.
Königlich in Mannheim.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2870.
Abonnement:
60 Bg. monatlich.
Bringerlohn 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.90 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnen-Zeile 20 Bg.
Die Kleinanzeigen-Zeile 60 Bg.
Eingel. Nummern 8 Bg.
Doppel-Nummern 8 Bg.

Nr. 116.

Freitag, 28. April 1899.

(Telephon-Nr. 218.)

Erstes Blatt.

Sozialpolitischer Initiativantrag.

Der von den nat.-lib. Abgg. Frhr. v. Heyl und Wafferrmann im Reichstage eingebrachte Initiativantrag hat folgenden Wortlaut:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den Februar-erlassen gemäß, für die Pflege des Friedens zwischen Arbeit-geber und Arbeitnehmer gesetzliche Bestimmungen über die Formen in Aussicht zu nehmen, in denen Arbeiter durch Ver-treter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemein-samer Angelegenheiten theilhaftig und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Arbeitgebern und mit den Organen der Regierung befähigt werden.

Zu diesem Zwecke soll der Centrumsantrag auf Einrichtung von Arbeitskammern dahin erweitert werden, daß überall da, wo Gewerbebetriebe bestehen oder solche noch errichtet werden, besondere Abteilungen der Gewerbebetriebe gebildet werden, welche die Unternehmer von Fabriken und die Fabrikarbeiter um-fassen und folgende Obliegenheiten erhalten:

a) zur Unterstützung der Arbeiter in Fällen der Arbeits-lostigkeit thunlichst Rassen einzurichten; b) Gutachten zur Förde-rung der gewerblichen Interessen an Staats- und Gemeinde-behörden abzugeben und Jahresberichte zu erstatten; c) Wünsche und Anträge, welche die gesundheitlichen Verhältnisse der Ar-beiter und die Fürsorge für Arbeiterwohnungen betreffen, zu berathen und den Behörden vorzulegen.

Die Funktionen dieser Abteilungen der Gewerbebetriebe als Einigungsamt sollen im Falle von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern dahin erweitert werden, daß ein gesetzlich gesicherter Verhandlungszwang eingeführt wird.

Den Standpunkt der Nationalliberalen präzisirt Abg. Wasserhagen durch folgende Rede:

Bereits bei der ersten Lesung des Stats habe ich im Wesent-lichen dieselbe Forderung ausgesprochen wie der Antrag Reichs-Präsident in Bezug auf das Reichsarbeitsamt. Der Berufung des Dr. Padinide auf den Grafen Posadowsky füge ich noch hinzu, daß der Letzte noch dieser Tage ausgesprochen hat, daß in Bezug auf die Gewerbeaufsicht mehr geschehen müsse und er einen Gewerbeaufsichtsbekanntmachung in das Reichsamt des Innern berufe, also auch ein Zugeständnis für den Antrag. Gegen-über dem Abgeordneten v. Stumm verweise ich zu dem, was Ab-geordneter v. Heyl bereits bezüglich der gemeinsamen Organi-sation ihm entgegen hat, noch auf die Ausführungen des öster-reichischen Ministers v. Bärnreiter, der in Bezug auf den Ar-beitsrat erklärte, durch gegenseitiges Aussprechen werde nach und nach jener Wall von Mißverständnissen und Mißtrauen abgetragen, der sich heute noch zwischen den verschiedenen Be-dienstungsstellen aufbaut. Ich weiß nicht, ob Herr v. Stumm auch diesen Minister sozialdemokratischer Endzwecke beschuldigen wird, wie er es uns gegenüber gethan hat. (Sehr gut!) Nur noch ein kurzes Wort in Bezug auf den Standpunkt der national-liberalen Partei, wie er bei früheren Gelegenheiten gegenüber der Arbeiterorganisation zum Ausdruck gekommen ist. Herr v. Dödelhäuser, der ja immer in den vordersten Reihen gekämpft hat, erklärte 1888: „Arbeitskammern haben eine gewisse Berech-tigung. Es ist recht und klug, Wünsche zu erfüllen, die den ganzen Arbeiterstand mit Befriedigung erfüllen und sein Standes-bewußtsein heben.“ Er umgrenzt dann die Aufgabe der Arbeits-kammern, führt aber dann, als er seitens gewisser industrieller Kreise in derselben maßlosen Weise angegriffen wurde, wie jetzt wir (hört! hört!) aus: „Heute überläßt die meisten Arbeit-geber eine wahrer Gänsehaut, wenn Sie von Arbeiterkammern reden, und doch ist es für den sozialen Frieden nützlich, wenn Arbeitgeber und Arbeiter in einem gemeinschaftlichen Kollegium unter dem Vorsitz des Fabrikinspektors gewisse Aufgaben be-zahlen.“ Dieselben Gesichtspunkte, die heute seitens der Herren v. Heyl, Hise und Köfide im Gegensatz zu Herrn v. Stumm vertreten worden sind. Ueber den Kreis der Aufgaben der Organisation läßt sich ja reden; es sind Vorschläge, die späterer gründlicher Nachprüfung bedürfen. Herr v. Stumm erklärt, daß unsere Anträge einen Riß zwischen die konservativen Parteien ziehen und uns der Sozialdemokratie nähern, eine Be-hauptung, die wir ja zur Genüge in den letzten Wochen in den Berliner neuesten Nachrichten gelesen haben, wo wir Sozial-demagogen genannt werden. Nach der Haltung der konservati-ven Presse muß man aber zu einer andern Auffassung kommen. Da erklärt die Kreuzzeitung, daß die Förderung der Organisation der Berufsstände mit Einschluß der Arbeiter und Angestellten volle Sympathie in allen konservativen Kreisen verdient (hört! hört!). Da warnt sie dringend davor, die Vorschläge, die der kombinierte Antrag Hise-Heyl macht, ohne Weiteres abzulehnen (hört! hört!), da erklärt sie bezüglich der obligatorischen Ein-igungsämter: es geht nicht an, von bloßen Enttäuschungen in andern Ländern zu reden. (Hört, hört!) Herr Jacobsböcker erklärte im März vorigen Jahres als Wortführer der konservati-ven Partei, daß sie zu einer gemeinsamen Berufsorganisation gern die Hand reichen werde, und daß Schiedsgerichte der einzige Weg seien, zu einem sozialen Frieden zu kommen (hört, hört!), dadurch würde ein großer Theil der kaiserlichen Erlasse von

1890 erfüllt sein. Daraus mag Herr v. Stumm entnehmen, daß auch Herr Jacobsböcker die kaiserlichen Erlasse noch nicht erfüllt hält. (Hört, hört!) Wo ist da der Riß durch die staatsverhaltenden Parteien, Herr v. Stumm? (Lebhafte Beifall.) Die Behaup-tung, in den Organisationen sitzen keine Arbeiter, sondern Agi-tatoren entbehren des Beweises. Wir haben in der Handwerker-organisation die Gesellenansätze geschaffen auf die Gefahr hin, daß sie eine sozialdemokratische Mehrheit aufweisen. Herr v. Stumm fragt: Wo sind die intelligenten Arbeiter, die den Aufgaben gewachsen sind, die Sie ihnen zuweisen wollen? Da bin ich ganz anderer Ansicht. Ich habe lange Jahre mit dem Ge-werbebetriebe in Mannheim als sein Vorsitzender zu thun gehabt und in den Kreisen der Arbeiterbeisitzer eine solche Fülle von Intelligenz, von gutem Willen, die feste Ansicht, gerecht zu urtheilen, gefunden, daß ich mit Vergnügen auf diese ganze Zeit zurückblicke und mit dem Gefühl der Hochachtung für diese Leute, die sich zu diesen Kenntnissen emporgearbeitet haben. Auf dieses Menschenmaterial kann man sich verlassen. Ja, sagt Herr v. Stumm, der Bureaukrat wird die ganze Sache dirigiren; auf der andern Seite sagt er, die Organisation kommt in die Hände der sozialdemokratischen Agitatoren. Eins oder das andere, Herr v. Stumm, der Bureaukrat oder der Sozialdemo-krat. Wir sind der Ansicht, daß wir weder das eine noch das andere thun, sondern daß wir die Hand bieten, um eine segens-reiche Einrichtung zu schaffen. Wenn man Herrn v. Stumm hört, sollte man meinen, daß es heute noch gar keine sozial-politischen Kommunal-Kommissionen gibt; darin sitzen heute schon die Arbeiter mit bestem Erfolge. Die Zeiten des patriarchalischen Absolutismus sind in der That vorüber, nament-lich gegenüber der sich fortgesetzt vollziehenden Zunahme der Aktiengesellschaften in der Großindustrie. Ueber den Central-verband der Industriellen nur eine Bemerkung. Ich lege diesen Uebertreibungen der von ihm angestellten Organe keine große Bedeutung bei. Graf Posadowsky hat ja schon neulich gesagt: Wenn solche sozialpolitischen Maßregeln eingeführt werden, schreit die Industrie, sie werde ruiniert. Wir müssen uns aber doch dagegen verwahren, daß in dieser Weise falsch referirt wird, wie es Herr Wied in der Generalversammlung des Vereins ge-than hat. Er unterscheidet uns, daß wir Schiedsgerichte vor-schlagen, deren Entscheidungen vollzogen werden können, und erregt d-durch naturgemäß das ganze Entsetzen. Davon ist natürlich gar nicht die Rede. Wir wollen nur den Verhandlungs-zwang. Nach dem Centralverband ist ja auch Graf Posadowsky bereits ein Förderer der Sozialdemokratie, wie es der Verband in seiner Resolution über die örtlichen Rentenstellen ausdrückt. Wir können nur alle Anerkennung dafür haben, daß auf vielen Gebieten doch immer noch unsere Behörden sich nicht abfinden lassen, auf den Bahnen der sozialen Reform zu wandeln. (Beifall.) Ueber den Einfluß unserer Anträge auf die sozialdemokratischen Gewerkschaften urtheilen diese selbst anders als Herr v. Stumm. Das Korrespondenzblatt des Herrn Legien erklärt die gemein-schaftliche Organisation als eine Verhöhnung der Arbeiter; es wird davon ein Schwinden des politischen Einflusses der Sozial-demokratie auf die Gewerkschaften befürchtet. Herr v. Stumm thut so, als ob die Frage auf der Tagesordnung steht: sollen Berufsvereine gegründet oder verboten werden? Es handelt sich aber nur darum, ob bestehende Berufsvereine korporative Eigen-schaften erhalten. Ich beziehe mich auf meine früheren eingehenden Ausführungen. Ich lege der Frage keine große Bedeutung bei, besonders nach Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches. Die Streiklassen bilden sich auch ohne juristische Persönlichkeit. Wünschenswerth ist jedenfalls die reichsgesetzliche Regelung, wobei bestimmte Kautelen eingeführt werden können. Nach Freiherrn v. Stumm sind die Berufsvereine Streikvereine, nach den Sozialdemokraten Friedensvereine; die Wahrheit wird in der Mitte liegen, es wird auf die Leitung ankommen. Der Herr v. Stumm hat uns sozialpolitische Abwege vorgeworfen. Meine Freunde alle, die unsern Antrag unterschrieben, sind der Ueber-zeugung, daß wir im Gegentheil einen Weg betreten, der weit mehr dazu führen wird, den sozialen Frieden, wenn nicht herbei-zuführen, so doch zu fördern, manche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, bessere Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeiter herbeizuführen. (Beifall.) Mit bezüglichen Reform-vorschlägen thut man etwas Besseres, als wenn man fortgesetzt nach neuen Strafgesetzen ruft. Wir folgen den Bahnen des allerhöchsten Erlasses des Kaisers Wilhelm I. und auch den Februar-Erlassen des jetzigen Kaisers. (Lebhafte Beifall.)

Aus dem Reichstage.

Die Klage des Reichspräsidenten über die fortgesetzte Beschlunfähigkeit des Reichstags und dringende Mahnung an die abwesenden Mitglieder, sich doch endlich in Berlin einzu-finden, sind ungehört verhallt. Die Bänke waren auch bei den letzten Sitzungen so leer wie bisher und die Last der Plenar-beratungen bleibt nach wie vor auf den Schultern der Wenigen, die sich verpflichtet fühlen, wieweil sie das Plenum doch nicht ver-lassen lassen können, auch nach drei bis vier Stunden nach mäh-samer Kommissionsarbeit den Reden von der Tribüne standzu-halten. Wie betäubend dieses Schauspiel wirkt, geht daraus hervor, daß selbst die liberale Presse, die bisher der Kritik dieser Vorgänge nach Möglichkeit aus dem Wege gegangen ist, nun sich daran betheilt. Allerdings in einer Art, die eine Besserung

dieses heillosen Zustandes nicht verspricht. Denn, wenn man ein Uebel beseitigen will, muß man an die Wurzel gehen: mit der berühmten Diagnose, daß die Armut von der „Fieberhölle“ her-komme, ist diese parlamentarische Krankheit nicht zu kuriren. Die Beschlunfähigkeit, so äußert sich zum Beispiel die „Kölni-sche Volkszeitung“, ist nicht dem „Reichstag“ als solchem zum Vorwurf zu machen, noch diesem Reichstag, sondern nur den Abgeordneten, die bei ihren heimischen Herdfeuern bleiben, und schließlich den Wählern! Diese aber trifft die Hauptschuld, denn „warum haben sie solche Abgeordnete gewählt, die nicht die ge-nügende Rücksicht auf die Würde des Reichstags nehmen, wo doch diese wie die Rücksicht auf das Reich und das Volk ge-bieterisch nur Abgeordnete verlangen, welche wenigstens durch stetige Anwesenheit in Berlin die Geschäfte des Reichstags för-bern!“ Mit dem Trost, daß nur der „Wähler“ für diese Mißere verantwortliche zu machen sei, können sich ernsthafte Leute nicht abfinden. Die Geschäftsführung des Reichstags liegt in den Händen eines liberal-konservativ-freimüthigen Präsidiums. Daraus ergibt sich ganz von selbst, daß die Parteien, die ihre Vertreter auf diesen verantwortungsvollen Posten geschoben, damit auch die Verpflichtung übernommen haben, für eine be-schlunfähige Präsenz zu sorgen. Aber wie sich tagaus tagein die Tribünenbesucher überzeugen können, einzigemahen befehlt sind nur die Sitze der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten. Rechts sind die meisten Bänke leer, und die Sitze des Centrums und der ihm nächstbefreundeten Parteien sind nur dann gefüllt, — wenn entweder der Jesuitenantrag durchzubringen ist oder das Bedürfnis, dem Reiche eine vitale Forderung zu verweigern, alle centrifugalen Kräfte mobil macht. Es ist kein Urtheil, sondern eine Thatsache, daß die Beschlunfähigkeit des Reichs-tags chronisch geworden ist, genau, seitdem das Präsidium und damit die oberste Leitung der Geschäfte in liberale Hände hin-übergegangen ist. Diese, unter der Centrumsleitung stehenden Reichstage sind es, die von diesem Uebel fortgesetzt heimgesucht werden. Diese Thatsache darf sich das deutsche Volk nicht ver-schleiern lassen, wenn es einmal besser werden soll.

Aus Baden.

Aus den Debatten in der Zweiten badischen Kammer haben wir noch die Rede des Abg. Dr. Bingen gegen die Ordensnieder-lassungen hervor:
Seit Bestehen des Großherzogthums ist die Niederlassung klost-licher Institute an die Genehmigung der Regierung gebunden. Durch den § 11 des Gesetzes von 1860 ist dieser Rechtszustand formell ge-setzt. Die Entscheidung über die Zulassung der Klöster sei ein Recht der Einzelstaaten. Der klare Wortlaut der Antage Wacker aber bezweckt nichts anderes, als das Zulassungsrecht aufzuheben; er will nur die Anzeigepflicht. Mit dem Vereinsbundes sei die Kloster-institution nicht zu vergleichen, denn der Verein löse dem wirtschaf-tlichen und sozialen Leben des Einzelnen alle Freiheit. Anders bei den Klöstern! Sie umfassen den ganzen Menschen und umschlingen ihn in seinen wirtschaftlichen und sozialen Interessen. Es liege also hier ein Staatsinteresse vor, Institutionen zu verhalten, welche die unüberwundenen, natürlichen Menschenrechte befechtigen. (Beifall.) Wenn man geltend mache, daß ja der Staat die Ordensgelübde und ihre bindende Kraft nicht anzuerkennen brauche, so sei doch zu berück-sichtigen, daß dem rechtlichen Mangel an bindender Kraft der Gelübde andere gleichwertige Rechtsfaktoren gegenüberstehen. Der Staat müsse ein Einwirkungsrecht auf die in seinem Bereich thätige Geis-tlichkeit haben. Dazu komme noch das wirtschaftliche Moment. Der Bestand der Klöster sei nur dann möglich, wenn ihm die vermögens-rechtliche Persönlichkeit verliehen werde. Dieser Pflicht könne kein Staat, der einmal die Klöster zuläßt, auf die Dauer entzichen. Die Geschichte lehre nun, daß sich in den Klöstern die Vermögen der Todten sammelten, daß sie sich mehren auf Kosten der freien Bürger und daß die Bauern nach und nach Zinspächter des Klostergutes geworden sind. Der thatsächliche Sachverhalt rechtfertige also den § 11 des Gesetzes von 1860. Er wolle aber auch noch das bemerken, daß das neue bürgerliche Gesetzbuch die Kontrolle der Staatsbehörde vorsehe. Religiöse Vereine sind ebenso an das Einspruchsrecht der Regierung gebunden wie die politischen Vereine. Diese Gesetzesbestimmung sei sicher aus der Erwägung hervorgegangen, daß die große Macht der Religion über den Einzelnen nicht ohne Kontrolle zugelassen sei. Wisse er sich also grundsätzlich gegen den Antrag der vereinten Herren erklären, so könne er nicht anerkennen, daß die Regierung durch die seitherigen Verhältnisse Anlaß zu dem Antrag gegeben habe. Denn sie habe, auch wenn sie die Ordensniederlassung ablehne, von dem § 11 Gebrauch ge-macht, indem sie die Anträge pflichtgemäß prüfte. Die primäre Ten-denz des Antrags gehe doch eben dahin, die unbedingte Ordensfrei-heit zu gewähren. Wenn der vereinte Herr Antragsteller betont habe, daß die Ordensfreiheit ein Ethos der kirchlichen Freiheit sei, so kenn-zeichne sich die offensbare Uebertreibung dieser Sadjlage darin, daß der Jesuitenorden, den das Centrum als Blüthe des Ordenslebens bezeichnet, im vorigen Jahrhundert von dem Papst verboten wurde und daß der päpstliche Stuhl in den zahlreichen Konfessions die Ordensniederlassung den Staaten zugelassen hat. Es sei eine Hoff-mung, daß der Staat einer Ansammlung des Vermögens der todtten Hand entgegenwirke und so dem wachsenden Landbedürfnis der Bevölkerung entgegenkomme. Man brauche nur die Klöster der Geschichte umzuwenden, um die Wirkung der Klosterinstitution zu erkennen, die nicht selten zu Ausbrüchen großer Erozitterung geführt haben. Nachdem die Bevölkerung Jahrhunderte lang keine Sehnsucht geäußert habe, griff das Centrum in seiner politischen Agitation die Forderung der Ordensniederlassung wieder auf und hat damit, er sage das ohne verletzende Absicht und rein objektiv, den Frieden nicht ge-fördert. Er erinnere an eine Rede des von ihm hochverehrten Land-gerichtspräsidenten Kammer eines strenggläubigen aber rechtslebenden Katholiken, der das Gesetz von 1860 als ein Friedensgesetz ansah und die Zufriedenheit des katholischen Volkes und dessen Treue gegen Staat

und Monarchie angeklagt habe. (Im Zentrum: Sehr richtig, Wader: Rechtswürdige Logik! Dr. Bing: Die Logik des Herrn Wader ist allerdings nicht meine Logik) fortsetzend: Ich bitte auch die Logik der Worte, die sich nachher an das anschließen müssen, anzuerkennen. Die propädeutische Ruhe der Katholiken sei nicht eingetretten, sondern der Theil der Staatsbürger, der dem Zentrum folgt, habe einer Partei, die sich den Umsturz von Thron und Star auf die Fahne geschrieben habe, billige Verzeihung geleistet. Er erinnere an die Schrift des Prof. Schell, der die unabweisbar auch für den Alerius sich ergebende Abhängigkeit von dem Ordensgeist als die Folge des Ordenswesens bezeichnet. Kardinal Manning, Erzbischof von Westminster, habe in einem Werk, das Schell als das Testament dieses Kirchenfürsten bezeichnet, betont, daß der Weltklerus daselbst leisten könne wie die Orden. Es sei der Ausdruck göttlichen Willens, die Orden seien Menschenwerk. Wenn man die Zulassung der Orden bekämpfe, so sei dies kein Zeichen der Kirchenfeindschaft. Man könne die Verdienste einzelner Männer für Kunst und Wissenschaft anerkennen, ohne zu einem anderen Schluß zu kommen, als daß die Männer im Ganzen unserem Volke nicht zum Segen gerichtet. Damals habe der Staat keine Kulturaufgaben im Sinne der modernen Staaten verfolgt. Wenn man auf die heilfamen, sozialen Auswirkungen der Klöster hinweise, so brauche man nur nach anderen Staaten zu sehen wie sie beschaffen sind. Angesichts der Sachlage könne er die Notwendigkeit einer Aenderung des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 nicht anerkennen und er erkläre im Namen seiner politischen Freunde, daß der Antrag für sie unannehmbar sei.

Der heute zur Verhandlung gelangende Gesetzesvorschlag des Centrums hat für weitere Kreise geringeres Interesse; es handelt sich darum, bei der wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen: 1. die Vorschriften über die Verhütung nur dann gelten zu lassen wenn die Erlangung eines Kirchenamtes in Frage steht, nicht bloß die öffentliche Ausbildung kirchlicher Amtshandlungen; 2. soll man ihre Geltung über das Gesetz vom 9. Oktober 1860 zulassen für diejenigen Personen, welche berufen sind, das Amt eines Generalvikars, Kapitularsvikars, eines außerordentlichen Raths u. s. w. des Ordinariats, Vorstehers und Befehrs des Seminars zu bekleiden; 3. der Besuch einer deutschen Hochschule durch die Studierenden der Theologie soll von drei Jahren auf drei Semester beschränkt und außerdem gestaltet werden können, daß diese Studierenden auch Jesuitenhochschulen (Rom und Innsbruck) besuchen.

Der Ausstand in Belgien.

Im Borinage beträgt jetzt die Zahl der Ausständigen 15 236, also 2064 mehr als am Tage zuvor. Von der Zunahme des Ausstandes werden hauptsächlich die Gruben Dour und Clouges betroffen, wo 1478 Arbeiter die Arbeit niederlegten. Im Bassin du Centre hat sich die Lage gebessert; dort nahmen 800 Arbeiter die Arbeit wieder auf. — Im Becken von Lüttich, namentlich in den Gruben von Seraing, ist die Zahl der Arbeitenden um 900 gestiegen. — In den Kohlengruben des Plateaus von Orthez nimmt der Ausstand eine beunruhigende Ausdehnung an.

Zum Fall Coghlan.

Das Wollische Bureau meldet aus Washington: Präsident Mac Kinley empfing am 26. d. den deutschen Botschafter v. Holleben, und sprach denselben seine Mißbilligung über das Benehmen des Kapitäns Coghlan aus. Er ersuchte den Botschafter, dem deutschen Kaiser und der kaiserlichen Regierung die Versicherung seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu übermitteln.

Das Washingtoner Warndepartement hat folgende Erklärung erlassen:

Kapitän Coghlan hat dem Departement geantwortet, daß die Witter seine Worte nicht mit voller Genauigkeit wiedergegeben hätten. Er habe weder eine Unehrerbietigkeit noch eine Mißachtung gegen die deutsche Flagge beabsichtigt. Er bedauere aufs Tiefste, daß seine Aeußerungen eine derartige Auslegung erfahren hätten. — Coghlan wird einen Verweis erhalten und die Angelegenheit selbst wird in gebührender Weise erledigt werden.

Der Korrespondent des „New-York World“ in Manila telegraphirt seinem Blatte, Admiral Dewey habe ihm einen Brief des Admirals v. Diederichs gezeigt, in dem dieser ihn beglückwünscht zu der wohlverdienten Beförderung. Ebenso zeigte Demeij seine Antwort. Dewey sagte zu dem Korrespondenten, als angeblichen Differenzen zwischen ihm und Diederichs seien Geltungsmache; er habe auch die freundschaftlichen Beziehungen zum Prinzen Heinrich.

Die Deutschen in Amerika.

Die deutschen Zeitungs-Herausgeber von Missouri Helten unter dem Vorhitz von Dr. Emil Pratorius in St. Louis eine Versammlung ab, um über die neue Politik des Imperialismus und Militarismus zu berathen. Es wurde laut „Ref. Jg.“ eine Resolution gegen die deutschfeindliche Haltung der anglo-amerikanischen Presse gefaßt. Deutschland so heißt es in derselben, sei Amerikas bester Freund und habe als erste Macht Amerikas Oberhoheit über die Philippinen anerkannt; die

Deutsch-Amerikaner seien ihrem neuen Vaterlande immer in Krieg und Frieden treu gewesen und werden es ewig bleiben. Im Interesse der Republik und gestützt auf die Konstitution protestiren jedoch die deutsch-amerikanischen Bürger gegen den Militarismus und Imperialismus

Kurze Nachrichten.

Die Postkommission des Reichstages berathet gestern den Zeitungstarif, zu dem mehrere Anträge eingebracht wurden. Der Antrag Dabach auf Einsetzung eines Unter Ausschusses zur Vorbereitung des Zeitungstarifs wurde abgelehnt. Die Weiterberathung wurde auf heute verlagert.

Neunzehn berliner Stadtverordnete haben den Antrag eingebracht, eine im Wortlaute festgestellte Eingabe an den Minister des Innern zu richten, in der dieser gebeten wird, die Entschädigung über die Behädigung des gewählten Oberbürgermeisters Kreschner von Berlin herbeizuführen oder die Gründe mitzutheilen, die einer Erledigung der Frage im Wege stehen.

In der Reichstagskommission für das Gesetz über die Fleischbeschau wurde § 1 angenommen mit dem Zusatz, daß auch die Hunde zu den der Fleischbeschau unterliegenden Thieren gehören sollen.

Die Kanalkommission des preussischen Abgeordnetenhauses wird Anfang nächster Woche mit den Vertretern der Regierung eine Informationsreise nach Dortmund machen, um von hier aus sich aus eigenem Augenschein über den Dortmund Canal zu unterrichten und sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ein Urtheil zu bilden. Die Mitteilung, daß zwei Lesungen der Vorlage von der Kommission in Aussicht genommen seien, wird uns als unzutreffend bezeichnet.

In Erfurt, wo der Pöbel schon wiederholt Exzesse verübte, lehnten die Stadtverordneten die Vorlage des Magistrats auf Anschaffung von 12 Revolvern für die Polizei ab. Rummelt bringt der Regierungspräsident auf Ankauf von 25 Feuerwaffen für die Polizei mit der Androhung, daß er gemäß § 19 des Zuständigkeitsgesetzes die Beschaffung der Revolver verfügen werde, falls die Stadtverordneten auf ihrem ablehnenden Beschlusse verharren sollten.

Der Geh. Kommerzienrath Degler, Firmenchef der Deinhard-Kompagnie in Koblenz, hatte, unterstützt durch ein Empfehlungsschreiben des deutschen Botschafters Grafen Hatzfeld, am 26. d. eine Unterredung mit dem Kanzler der Schachlammer, worin er die gefährliche Schädigung auseinandersetzte, die dem deutschen Handel durch eine Zollserhöhung auf französischen Weine drohe, und der Ansicht englischer Weinhandeler entgegenstand, wonach deutschen Weine ebenso gut in England abgesetzt werden könnten.

In Oldenburg wurde das 50jährige Jubelfest des Bestehens des dortigen Dragonerregiments festlich begangen.

Dem „Berl. Vol.-Anz.“ wird aus London gemeldet: Die 300jährige Cromwell-Feier in der Kirche „City Temple“ zeichnete sich durch empörende und nicht wiederzugebende Beleidigungen des deutschen Kaisers und des Sultans von der Krone herab durch den Prediger des City Tempels Dr. Parker und den Präsidenten des nationalen Rathes Dr. Madnall aus.

Ueber die deutsch-russischen Eisenbahnverhandlungen erfahren die „Berl. N. N.“, daß diese Verhandlungen zwischen der belgischer Regierung und dem deutschen Bankfonditator einen guten Fortgang nehmen.

Zur Coghlan-Frage schreiben die „Hamburger Nachrichten“:

„Wir erkennen mit Genugthuung die Bereitwilligkeit und Zuverlässigkeit an, mit der die verantwortliche Regierung der Vereinigten Staaten sich bemüht hat, dem Ausfall des Kapitäns Coghlan jede Spitze und politische Bedeutung zu benehmen.“

Das „Neue Wien. Tagbl.“ verzeichnet das ihm „von besonderer Seite“ übermittelte Gerücht, daß Kaiser Wilhelm für den Tag der Eröffnung der Abrüstungskonferenz eine besondere Rundgebung beschickte. (V) Der Herrscher habe sich entschlossen, eine Amnestie zu erlassen, die sich auf alle wegen politischer Straftaten verurtheilten Personen zu erstrecken hätte.

Sämmtliche ungarische Blätter beschäftigen sich mit dem Ableben des Grafen Hohenwart, den sie als einen gefährlichen Gegner von Ungarns Selbstständigkeit hinstellen. Der „Budapesti Hirlap“ schreibt: „Hohenwart ist gestorben, aber in Ungarn ist den Magyaren ein neuer nicht minder gefährlicher Feind entstanden.“

Der Gemeinderath der württembergischen Stadt Brunn beschloß, eine Petition wegen Errichtung einer deutschen Unid ersität in Brunn an die Regierung zu richten.

Die Indierin.

Von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

10) (Fortsetzung.)

Der junge Herr von Geert war heute von einer auffallenden Niederkümmeltheit Ihnen gegenüber, und ich hatte eigentlich jeden Augenblick erwartet, daß Sie ihn durch irgend eine Bemerkung veranlassen würden, etwas Besonnenes zu sein.

Ich wußte wirklich nicht, woher ich mir die Berechtigung ableiten sollte, Ihrem zukünftigen Schwiegervater Vermuthungen beizubringen, weshalb Leonie lächelte. Das wäre nach meiner Ansicht weit eher Ihre Sache gewesen, Herr Rupp.

Kun ja, aber Sie hätten ihn doch wenigstens zu seinem eigenthümlichen Benehmen nicht noch ermutigen sollen, erwiderte er geizig. Ihre Aeußerung von dem bereits verlorenen Herzen fand ich — einschüchternd Sie den Ausbruch — geradezu etwas hart.

Schon wieder Bemerkung! Habe ich Sie nicht zuerst darauf aufmerksam gemacht, was für Blide Herr von Geert mir zuwarf, und kann ich wieder etwas dafür, wenn Ihre Schwiegervater sich einbildet, ich hätte mein Herz an ihn verloren! Der Mann muß doch ganz anders aussehen, dem meine Aeußerung gefehlt soll.

Ihre Augen, die noch soeben so jähren gefunkt hatten, leuchteten mit einem Male schwärmerisch, wie in einer befehlenden Erinnerung, und Leonie ließ sich in träumerisches Nachdenken versinken gegen die Wälder des Wogens zurückfallen, ohne sich um dessen beide anderen Insofern im geringsten weiter zu kümmern.

V.

„Du wußt Dir das gestern Vorgefallene nicht zu sehr zu Herzen nehmen, lieber Kind,“ sagte Herr Rupp am andern Morgen zu seiner sehr bloß aussehenden Tochter. Du weißt doch, daß Ludwig Dich sehr richtig gern hat, und wenn er auch gefehlt, betroffen durch die Agonische Schönheit Leonies, dieser einige Komplimente machte, so

darfst Du das nicht gleich so ungeheuer tragisch auffassen. Ein junger Mann sieht gern ein schönes weibliches Antlitz, aber deshalb fällt es ihm doch noch lange nicht ein, sich in jedes derartige Gesicht nur auch ohne Weiteres zu verlieben, zumal dann nicht, wenn er bereits eine liebe Braut hat, mit der er in Wälder für sein ganzes Leben verbunden worden soll.

„Das habe ich mir ja auch Alles gesagt,“ erwiderte Leo mit milder Stimme, „und er hätte das Gesicht Leonies noch mehr betonen können, wenn er nur nicht darüber mich in einer solchen Weise vernachlässigt hätte. Ich schenke so gern kaum mehr für ihn zu erfahren, sein ganzes Fühlen und Denken gedreht nur mehr dieser Leonie.“

„Wahrlich, das Unglück ist mit dieser Person in unser Haus gezogen,“ bemerkte Herr Rupp jäh. Das gesehen hatten wir noch kaum einen trüben Augenblick mit ihr zusammen verleben, und nun mußte auch der geführte Tag auf eine solche Weise enden. Wie ist diese Leonie Marthe ein unaussprechliches Mißthel. Hätte ihr Gesicht nur im geringsten irgend einen bodhaften Ausdruck, so wäre ich schließlich geneigt, anzunehmen, daß sie absichtlich, aus purer Hochachtung und all diesen Verdruss und Ärger auf den Gott schütte. Und wie unerlässlich war wieder ihr Benehmen Ludwig gegenüber! Bald ärgerte sie ihn ganz gründlich, und bald ludte sie ihn förmlich an sich heran, und nachdem sie ihn durch einen Blick aus ihren trübseligen Augen halb verdrückt gemacht hatte, sprach sie nachher geradezu mit Verachtung von der Idee, als ob dieser Mann ihr ein tiefere Interesse einflößen könnte. Der Quaker bewachte dieses Weib, ich vermag es nicht.“

„Und von ihrer Rückkehr will sie noch kein Sterbenswörtchen verlieren,“ meinte Leo. „Wer weiß, wie lange wir sie noch werden bei uns behalten müssen.“

„So lange noch, bis meine Gebuld zu Ende geht, und das wird nicht mehr lange dauern. Eine kurze Zeit lang war sie ja gefehlt recht freundlich gegen mich, aber schon auf dem Heimwege fing die gewöhnliche widerwärtige Benehmen wieder an, um heute wahrhaftig weiter fortgesetzt zu werden. Aber laß sie mir nur kommen, diese indische Aeußerung. Ich werde...“

„Hier ist sie bereits,“ unterbrach ihn hier Leonie, die durch die halbgewöhnliche Thiere mit leisen Schritten eingetreten war. „Unter

Nach der „Polit. Corr.“ verlaunt im Vatican, daß der Pops im nächsten Konfistorium zehn Kardinäle, darunter fünf Italiener, einen französischen Kardinal der Kurie, einen Spanier und einen Belgier ernennen, außerdem viele erledigte französische Bischöfer neu besetzen werde, begünstigt deren längere Verhandlungen schweben.

In Rio de Janeiro hat ein brasilianischer Deputirter auf einen anderen, als dieser den Sitzungssaal der Kammer betrat, geschossen und ihn schwer verletzt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. April.

Tagessordnung: Bankgesetz. Zu Artikel 1 Antrag Levechow, wonach die Antheile bis zum 31. Dezember 1900 zu begeben sind, und ein Antrag Arendt, wonach das Grundkapital bestehen soll aus 120 Millionen Mark in Anteilen zu 6000 M und 60 Millionen Mark in vom Reich zu übernehmenden Anteilen zu 3000 M.

Abg. Müller-Fulda (Centr.) berichtet über die Kommissionsberathungen.

Abg. Arendt (Rp.) befürwortet seinen Antrag. Wenigstens einen Theil der Antheile müsse das Reich übernehmen. Falls sein Antrag abgelehnt werde, möchte wenigstens der Antrag Levechow angenommen werden. Die Frage der Verstaatlichung der Reichsbank sei weder agrarisch noch bimetalistisch. Sein Antrag entspreche dem finanziellen Interesse des Reiches am besten. Falls beide Anträge abgelehnt würden, müßte die Reichsbank die Verantwortung für die Weiterentwicklung der Verhältnisse tragen.

Im Hause herrscht große Unruhe. Vicepräsident v. Frege bittet um Ruhe.

Abg. v. Staudy (D.) führt aus: Er habe sich darauf beschränkt, das Allerwichtigste zu beantragen. Redner erklärt namens seiner Partei, daß sie principiell an der Verstaatlichung der Reichsbank festhalte. Die gegenwärtige Ansicht des Staatssekretärs, namentlich in der Diskussionsfrage, sei unzutreffend. Wegen der Lauterkeit und absoluten Gemeinshaftlichkeit der Leitung der Reichsbank bege seine Partei nicht den geringsten Zweifel. Aber gerade darum sei es leicht möglich, daß die Leitung allzu gewissenhaft die Interessen Derjenigen berücksichtige, deren Gelder sie verwalte. Die Rechte hoffe, vielleicht mit einer theilweisen Verstaatlichung durchbringen zu können. Die in Aussicht genommene Kapitalerhöhung müsse sofort eintreten.

Abg. Cahnshy (Volk.) bittet, die Anträge v. Levechow und Arendt abzulehnen. Der Verstaatlichung der Reichsbank könne seine Partei nicht zustimmen.

Reichsbankpräsident Dr. Koch wendet sich gegen die Anträge v. Levechow und Arendt. Der Abgeordnete Arendt irre, wenn er glaube, daß es eine weniger finanzielle Frage sei, ob man 60 Millionen auf das Reich übernehmen wolle oder nicht. Dem Abgeordneten Staudy gegenüber führt Redner aus, daß der Centrausschuß bezüglich der Diskussionsfrage keine Initiative habe. Eine Erhöhung des Diskonts sei mit Recht vom Staatssekretär v. Posadowsky in der Kommission abgelehnt worden. Die Anträge auf Erhöhung des Grundkapitals seien bereits in der Kommission gestellt und abgelehnt worden und hätten keine Aussicht. Die Regierungsvorlage enthalte übrigens selbst ansehnliche Kapitalerhöhungen.

Abg. Samp bittet die Rechte, heute an dem Kompromiß der Kommission festzuhalten.

Abg. Büsing (nl.), Fischer (freil.) und Siemenz (Fr. V.) erklären, an den Beschlüssen der Kommission festzuhalten.

Hierauf werden die Anträge v. Levechow und Arendt abgelehnt und die Anträge in der Kommissionsfassung angenommen.

Zu Artikel 2 liegt ein Antrag Levechow vor, der den Höchstbetrag der Gesamtbeiträge der Antheilhaber auf je 6 Prozent, und ein Antrag Auer, der den Höchstbetrag auf 5 Prozent festsetzt.

Abg. Graf Kautz (konf.) begründet den Antrag Levechow.

Abg. Schönson (Soz.) erklärt, wenn der Antrag der Sozialdemokraten abgelehnt werde, für den Antrag Levechow zu stimmen.

Nach Ablehnung beider Anträge wird Artikel 2 mit großer Mehrheit in der Kommissionsfassung angenommen. Hierauf wird auch der Antrag Fischer als neuer Artikel 2a angenommen, wonach die Mitglieder und Stellvertreter der Generalversammlung aus der Zahl derjenigen Antheilhaber gewählt werden sollen, welche auf den Namen lautende Antheile zum Mindestbetrage von je M 9000 besitzen. Ferner wird angenommen der bisherige Artikel 2a als Artikel 2b, die Artikel 3 und 4.

Zu Artikel 5 liegen Änderungsanträge des Abg. Heim (Centr.) vor, welche gestatten, daß die Reichsbank unter dem von ihr bezeugt

Morgen, Herr Rupp, guten Morgen, liebe Leo. Ich fürchte sehr, daß Sie eine schlechte Nacht gehabt haben, denn sonst würden Sie schwerlich in solchen ungeduldrigen Ausdrücken von mir reden.“

„Wir sprachen durchaus nicht von Ihnen, sondern von einem so genannten Freunde in Indien,“ versetzte Herr Rupp, der sich rasch gefaßt hatte, ohne bei dieser offenen Unmacheheit mit den Wangen zu röthen. „Was Sie dagegen betrifft, so freue ich mich aufrichtig, daß Sie da sind, denn wir werden nunmehr mit dem Heilthumle beginnen können.“

„Auch ich habe einen tüchtigen Appetit, das erste Mal, seitdem ich in Amerika bin,“ erwiderte Leonie, wobei sie sich an dem gedachten Lichte niederließ. „Ich glaube, daß die geführte animirte Unterhaltung bei von Geert meine Nerven wohlgerichtet und mich so wohl gefügt wie Herpesch neu erfrischt hat. Neugierig bin ich nun, wie die geführte Geschichte wieder verlaufen wird. Hoffentlich wird Herr Ludwig heute hier erscheinen und sich reumüthig zu Ihren Füßen legen, liebe Leo.“

„Das bleibt abzuwarten,“ erwiderte diese erröthend, worauf Leonie mit freudiger Miene fortfuhr:

„O gewiß, er wird kommen, denn er muß sich doch darüber klar sein, welche Folgen sein Fortbleiben haben würde. Als Welt würde den Kopf schütteln und sagen, da müssen ja verurtheilte Dinge vorgekommen sein, daß Herr von Geert sofort nach seiner Rückkehr von einer längeren Reise mit seiner Braut zurück und auf die einzige Gebin des reichen Herrn Rupp verzicht läßt.“

„Es war bei dieser Bemerkung erschreckend blaß geworden, und dieser Anblick versetzte ihren Vater in einen bestigen Zorn, den er nicht zu bemeistern vermochte.“

„Ich muß Sie doch dringend bitten, etwas rücksichtsvoller in Ihren Aeußerungen zu sein,“ sagte er mit heiserer Stimme. „Mit solchen ganz unangenehmen Behauptungen oder Unterstellungen machen Sie mir mein Kind noch traurig, und es ist daher einfach meine Pflicht, Sie mit aller Deutlichkeit hierauf aufmerksam zu machen — am liebsten unangenehme Erklärungen mirerseits ein für alle Mal dazuzubringen.“

„Für so langsam hätte ich Leo allerdings nicht gehalten, daß sie schon beim Gedanken an die von mir ermittelte Möglichkeit frant werden konnte.“ Leonie die gleichmüthige Antwort Leonies, „Hebzig bin

gemachten Projektion diskontinieren könne, solange der Satz nicht 4 Prozent übersteigt, ferner betreffend die Beschränkung der Befugnisse des Bundesrats.

Der Antrag der Konservativen, die Kapitalgrenze von 4 Prozent fallen zu lassen, und den Privatnotenbanken zu gestatten, zu 3 Prozent unter dem Reichsbankdiskont zu diskontieren, liegt vor.

Bundesratsmitglied v. Stengel erklärt, Bayern stehe den Beschlüssen der Kommission wohlwollend gegenüber. Die Privatnotenbanken seien in einer Beziehung günstiger, in einer anderen ungünstiger gestellt worden.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. Frese hält die Privatnotenbanken der Förderung für werth. Man werde sich mit dem Erreichbaren und mit dem in der Kommission festgesetzten Mittelweg begnügen müssen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

Abg. v. Ranitz bekräftigt den Antrag der Konservativen. Der Antrag Heim sei im Interesse des Kompromisses abzulehnen.

der Einrichtung weiterer Sonntagszüge in der Abfahrt gewährt werden, den Fahrplan bezweifelnd zu gestalten. Die in dem Fahrplane veröffentlichten Sonntagszüge müssen an jedem Sonntage zur festgesetzten Zeit ausgeführt werden ohne Rücksicht darauf, ob Reisende vorhanden sind oder nicht.

In der Frankfurter Pferde-Postreise seien 3 Reispferde No. 12769, 44507 und 96885 in die Kollekte des Herrn Jos. Schroth Schwegingerstraße Nr. 7.

Mannheimer Waimarkt. Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung zu ersehen ist, erleidet der diesjährige Waimarkt insofern eine Einschränkung, als die Abhaltung des Zucht- und Milchviehmarktes wegen Seuchengefahr polizeilich verboten wurde.

Zum Wettbewerb deutscher Männergesangsvereine in Kassel wird geschrieben: Der Preischor „Der Choral von Gethen“ für den Wettbewerb um den Kaiser-Wanderpreis in Kassel, der den zugelassenen Männergesangsvereinen vor Kurzem zur Einübung überlassen wurde, ist von Professor Reinhold Weder in Dresden komponirt.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Der Vortrag, welchen Herr Mathies gestern Abend in der Friedrichsschule über seine Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hielt, war leider nur von einem kleinen Kreise von Zuhörern besucht, was jedenfalls auf das allzu hohe Eintrittsgeld zurückzuführen ist.

Wannheim. 28. April. Der Hofwagenfabrikant Menold hier, verkaufte von seinem Grundstück Sedanbühlmerstraße den Bauplatz Nr. 65 an Herrn Val. Willhauf hier. Vermittelt durch Herrn G. Mayer.

Vacuum-Bier. Zur Beschichtigung seiner neuen Kellerranlage für Vacuum-Bier hatte der Besitzer der Brauerei zum „Wilden Mann“ (Wellewecker), Herr Stadtrath Rau, auf gestern Abend eine Anzahl Herren eingeladen. Die Brauerei J. P. Rau ist in ganz Süddeutschland die einzige, welche die Vacuum-Kulage eingeführt hat.

Die Vacuum-Gärung hat die Aufgabe, die während der Gärung frei werdende Kohlensäure sofort nach ihrer Bildung zu entfernen, damit ihren die Gärung hemmenden Einfluß aufzuheben und eine reinere und raschere Gärung dadurch herbeizuführen, daß die Würze, von der Außenluft abgeschlossen, durch Zuführung von ausschließlich sterilisirter Luft, in anhaltender Bewegung in Arbeit erhalten wird.

Die Vacuum-Gärverfahren bildet damit einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Gärung und somit des gesammten Brauprogesses. Die Produkte der Entwicklung der Gärung, in erster Reihe die während der Gärung freiwerdende und bei dem bisher üblichen Gärverfahren über der Würze lagernde Kohlensäure hemmt ihre Triebkraft und ist die Ursache jenes unreinen Gärgeschmacks des Bieres, der denselben oftmals anhaftet.

Die Vacuum-Gärverfahren bildet damit einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Gärung und somit des gesammten Brauprogesses. Die Produkte der Entwicklung der Gärung, in erster Reihe die während der Gärung freiwerdende und bei dem bisher üblichen Gärverfahren über der Würze lagernde Kohlensäure hemmt ihre Triebkraft und ist die Ursache jenes unreinen Gärgeschmacks des Bieres, der denselben oftmals anhaftet.

Die Vacuum-Gärverfahren bildet damit einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Gärung und somit des gesammten Brauprogesses. Die Produkte der Entwicklung der Gärung, in erster Reihe die während der Gärung freiwerdende und bei dem bisher üblichen Gärverfahren über der Würze lagernde Kohlensäure hemmt ihre Triebkraft und ist die Ursache jenes unreinen Gärgeschmacks des Bieres, der denselben oftmals anhaftet.

Die Vacuum-Gärverfahren bildet damit einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Gärung und somit des gesammten Brauprogesses. Die Produkte der Entwicklung der Gärung, in erster Reihe die während der Gärung freiwerdende und bei dem bisher üblichen Gärverfahren über der Würze lagernde Kohlensäure hemmt ihre Triebkraft und ist die Ursache jenes unreinen Gärgeschmacks des Bieres, der denselben oftmals anhaftet.

Die Vacuum-Gärverfahren bildet damit einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Gärung und somit des gesammten Brauprogesses. Die Produkte der Entwicklung der Gärung, in erster Reihe die während der Gärung freiwerdende und bei dem bisher üblichen Gärverfahren über der Würze lagernde Kohlensäure hemmt ihre Triebkraft und ist die Ursache jenes unreinen Gärgeschmacks des Bieres, der denselben oftmals anhaftet.

Die Vacuum-Gärverfahren bildet damit einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Gärung und somit des gesammten Brauprogesses. Die Produkte der Entwicklung der Gärung, in erster Reihe die während der Gärung freiwerdende und bei dem bisher üblichen Gärverfahren über der Würze lagernde Kohlensäure hemmt ihre Triebkraft und ist die Ursache jenes unreinen Gärgeschmacks des Bieres, der denselben oftmals anhaftet.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 27. April 1893.

Hofbericht. Der Kaiser ist gestern Vormittag 10 Uhr 50 Minuten in bestem Wohlsein, begleitet von dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Max, von Kallenberg wieder in Karlsruhe eingetroffen. Der Großherzog hatte sich zum Empfang des Kaisers an den Bahnhof begeben, woselbst noch der Preussische Gesandte von Eisenbender und Oberstaatssekretär Fischer v. Holzing-Berthel anwesend waren.

Entlassen wurde aus dem Staatsdienste auf sein Ansuchen der Schumann Leopold Oesterle beim Bezirksamt Mannheim.

Die Registratur des neuen Landgerichts in Heidelberg wurde gestern in zwei Möbelwagen von Mannheim nach Heidelberg überführt.

Sonntagsverkehr Mannheim-Heidelberg. Wie aus einer Bekanntmachung der Gr. Generaldirektion der Staatseisenbahnen im Anseratenthelle ersichtlich, ist für den kommenden Sommerdienst die Anordnung getroffen, daß zur Bewältigung des Sonntagsverkehrs nach Heidelberg und zurück zu den hauptsächlich in Betracht kommenden Zügen Ergänzungszüge abgefertigt werden, sobald die vorhandenen Reisenden mit den Hauptzügen nicht alle befördert werden können.

Das ich nicht gern bereit zu schweigen, wenn man dies wünscht. Meine Gedanken über diese, Eva so nahe gehende Angelegenheit kann ich um so eher für mich behalten, als dieselbe wohllich nicht froher Art sind.

Man geht an sprach Leonie in der That kein Wort mehr, doch aber ließ sie ihre Blide fast unausgesetzt mit schmerzlicher Theilnahme auf Eva ruhen, und dieses offene, wenn auch unausgesprochene Mitleiden wurde der Leslerin nicht geradezu unmerklich.

In nächster Aufregung bot sie ihren Vater, ihn bei seinem Gange nach dem Komptoir heute begleiten zu dürfen, und ohne seine Antwort abzuwarten, entsetzte sie sich rasch, um sich anzukleiden.

Werden Sie uns bei der kleinen Promenade Gesellschaft leisten, Fräulein Marlene? fragte Herr Rupp so höflich, als es ihm in diesem Augenblicke eben möglich war, aber Leonie schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

Wenn Sie erlauben, bleibe ich hier. Ich bin, offen gestanden, zu träge, um spazieren zu gehen, und außerdem habe ich noch einen wichtigen Brief zu schreiben.

Handeln Sie nur ganz nach Ihrem Belieben, versetzte der erstere in einem Tone, der deutlich verrieth, daß er durch die Ablehnung seiner Einladung keineswegs unangenehm betührt war.

Als Eva und ihr Vater das Haus verlassen hatten, trat Leonie vor den Spiegel und betrachtete eine Weile mit dem Ausdruck stolzer Befriedigung ihr schönes Gesicht. Dann öffnete sie das um ihren Hals befestigte Medaillon und bestaute ihre Augen mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit auf das in demselben befindliche Miniaturbild, worauf sie sich auf einen Sessel niederließ und träumerisch vor sich hinsah.

Beinahe eine Stunde mochte sie regungslos so dagelegen haben, als plötzlich im Korridor die Schritte ertönten und gleich darauf eine bekannte Stimme an ihr Ohr drang.

Im Nu sprang sie auf, eilte in den nebenanstößenden Empfangsalon und dann durch diesen in den Hausflur, wo sie sich dem mit entblößtem Haupte vor ihr stehenden Ludwig gegenüber sah.

Ich, Sie sind es, Herr van Geert, sagte sie lächelnd. Fräulein Eva, Ihre Braut, ist aber leider nicht zu Hause.

Das ich nicht gern bereit zu schweigen, wenn man dies wünscht. Meine Gedanken über diese, Eva so nahe gehende Angelegenheit kann ich um so eher für mich behalten, als dieselbe wohllich nicht froher Art sind.

Man geht an sprach Leonie in der That kein Wort mehr, doch aber ließ sie ihre Blide fast unausgesetzt mit schmerzlicher Theilnahme auf Eva ruhen, und dieses offene, wenn auch unausgesprochene Mitleiden wurde der Leslerin nicht geradezu unmerklich.

In nächster Aufregung bot sie ihren Vater, ihn bei seinem Gange nach dem Komptoir heute begleiten zu dürfen, und ohne seine Antwort abzuwarten, entsetzte sie sich rasch, um sich anzukleiden.

Werden Sie uns bei der kleinen Promenade Gesellschaft leisten, Fräulein Marlene? fragte Herr Rupp so höflich, als es ihm in diesem Augenblicke eben möglich war, aber Leonie schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

Wenn Sie erlauben, bleibe ich hier. Ich bin, offen gestanden, zu träge, um spazieren zu gehen, und außerdem habe ich noch einen wichtigen Brief zu schreiben.

Handeln Sie nur ganz nach Ihrem Belieben, versetzte der erstere in einem Tone, der deutlich verrieth, daß er durch die Ablehnung seiner Einladung keineswegs unangenehm betührt war.

Als Eva und ihr Vater das Haus verlassen hatten, trat Leonie vor den Spiegel und betrachtete eine Weile mit dem Ausdruck stolzer Befriedigung ihr schönes Gesicht. Dann öffnete sie das um ihren Hals befestigte Medaillon und bestaute ihre Augen mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit auf das in demselben befindliche Miniaturbild, worauf sie sich auf einen Sessel niederließ und träumerisch vor sich hinsah.

Beinahe eine Stunde mochte sie regungslos so dagelegen haben, als plötzlich im Korridor die Schritte ertönten und gleich darauf eine bekannte Stimme an ihr Ohr drang.

Im Nu sprang sie auf, eilte in den nebenanstößenden Empfangsalon und dann durch diesen in den Hausflur, wo sie sich dem mit entblößtem Haupte vor ihr stehenden Ludwig gegenüber sah.

Ich, Sie sind es, Herr van Geert, sagte sie lächelnd. Fräulein Eva, Ihre Braut, ist aber leider nicht zu Hause.

Das ich nicht gern bereit zu schweigen, wenn man dies wünscht. Meine Gedanken über diese, Eva so nahe gehende Angelegenheit kann ich um so eher für mich behalten, als dieselbe wohllich nicht froher Art sind.

Man geht an sprach Leonie in der That kein Wort mehr, doch aber ließ sie ihre Blide fast unausgesetzt mit schmerzlicher Theilnahme auf Eva ruhen, und dieses offene, wenn auch unausgesprochene Mitleiden wurde der Leslerin nicht geradezu unmerklich.

In nächster Aufregung bot sie ihren Vater, ihn bei seinem Gange nach dem Komptoir heute begleiten zu dürfen, und ohne seine Antwort abzuwarten, entsetzte sie sich rasch, um sich anzukleiden.

Werden Sie uns bei der kleinen Promenade Gesellschaft leisten, Fräulein Marlene? fragte Herr Rupp so höflich, als es ihm in diesem Augenblicke eben möglich war, aber Leonie schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

Wenn Sie erlauben, bleibe ich hier. Ich bin, offen gestanden, zu träge, um spazieren zu gehen, und außerdem habe ich noch einen wichtigen Brief zu schreiben.

Handeln Sie nur ganz nach Ihrem Belieben, versetzte der erstere in einem Tone, der deutlich verrieth, daß er durch die Ablehnung seiner Einladung keineswegs unangenehm betührt war.

Als Eva und ihr Vater das Haus verlassen hatten, trat Leonie vor den Spiegel und betrachtete eine Weile mit dem Ausdruck stolzer Befriedigung ihr schönes Gesicht. Dann öffnete sie das um ihren Hals befestigte Medaillon und bestaute ihre Augen mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit auf das in demselben befindliche Miniaturbild, worauf sie sich auf einen Sessel niederließ und träumerisch vor sich hinsah.

Beinahe eine Stunde mochte sie regungslos so dagelegen haben, als plötzlich im Korridor die Schritte ertönten und gleich darauf eine bekannte Stimme an ihr Ohr drang.

Das ich nicht gern bereit zu schweigen, wenn man dies wünscht. Meine Gedanken über diese, Eva so nahe gehende Angelegenheit kann ich um so eher für mich behalten, als dieselbe wohllich nicht froher Art sind.

Man geht an sprach Leonie in der That kein Wort mehr, doch aber ließ sie ihre Blide fast unausgesetzt mit schmerzlicher Theilnahme auf Eva ruhen, und dieses offene, wenn auch unausgesprochene Mitleiden wurde der Leslerin nicht geradezu unmerklich.

In nächster Aufregung bot sie ihren Vater, ihn bei seinem Gange nach dem Komptoir heute begleiten zu dürfen, und ohne seine Antwort abzuwarten, entsetzte sie sich rasch, um sich anzukleiden.

Werden Sie uns bei der kleinen Promenade Gesellschaft leisten, Fräulein Marlene? fragte Herr Rupp so höflich, als es ihm in diesem Augenblicke eben möglich war, aber Leonie schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

Wenn Sie erlauben, bleibe ich hier. Ich bin, offen gestanden, zu träge, um spazieren zu gehen, und außerdem habe ich noch einen wichtigen Brief zu schreiben.

Handeln Sie nur ganz nach Ihrem Belieben, versetzte der erstere in einem Tone, der deutlich verrieth, daß er durch die Ablehnung seiner Einladung keineswegs unangenehm betührt war.

Als Eva und ihr Vater das Haus verlassen hatten, trat Leonie vor den Spiegel und betrachtete eine Weile mit dem Ausdruck stolzer Befriedigung ihr schönes Gesicht. Dann öffnete sie das um ihren Hals befestigte Medaillon und bestaute ihre Augen mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit auf das in demselben befindliche Miniaturbild, worauf sie sich auf einen Sessel niederließ und träumerisch vor sich hinsah.

Beinahe eine Stunde mochte sie regungslos so dagelegen haben, als plötzlich im Korridor die Schritte ertönten und gleich darauf eine bekannte Stimme an ihr Ohr drang.

Im Nu sprang sie auf, eilte in den nebenanstößenden Empfangsalon und dann durch diesen in den Hausflur, wo sie sich dem mit entblößtem Haupte vor ihr stehenden Ludwig gegenüber sah.

Ich, Sie sind es, Herr van Geert, sagte sie lächelnd. Fräulein Eva, Ihre Braut, ist aber leider nicht zu Hause.

Das ich nicht gern bereit zu schweigen, wenn man dies wünscht. Meine Gedanken über diese, Eva so nahe gehende Angelegenheit kann ich um so eher für mich behalten, als dieselbe wohllich nicht froher Art sind.

Man geht an sprach Leonie in der That kein Wort mehr, doch aber ließ sie ihre Blide fast unausgesetzt mit schmerzlicher Theilnahme auf Eva ruhen, und dieses offene, wenn auch unausgesprochene Mitleiden wurde der Leslerin nicht geradezu unmerklich.

In nächster Aufregung bot sie ihren Vater, ihn bei seinem Gange nach dem Komptoir heute begleiten zu dürfen, und ohne seine Antwort abzuwarten, entsetzte sie sich rasch, um sich anzukleiden.

Werden Sie uns bei der kleinen Promenade Gesellschaft leisten, Fräulein Marlene? fragte Herr Rupp so höflich, als es ihm in diesem Augenblicke eben möglich war, aber Leonie schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

Wenn Sie erlauben, bleibe ich hier. Ich bin, offen gestanden, zu träge, um spazieren zu gehen, und außerdem habe ich noch einen wichtigen Brief zu schreiben.

Handeln Sie nur ganz nach Ihrem Belieben, versetzte der erstere in einem Tone, der deutlich verrieth, daß er durch die Ablehnung seiner Einladung keineswegs unangenehm betührt war.

Als Eva und ihr Vater das Haus verlassen hatten, trat Leonie vor den Spiegel und betrachtete eine Weile mit dem Ausdruck stolzer Befriedigung ihr schönes Gesicht. Dann öffnete sie das um ihren Hals befestigte Medaillon und bestaute ihre Augen mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit auf das in demselben befindliche Miniaturbild, worauf sie sich auf einen Sessel niederließ und träumerisch vor sich hinsah.

Beinahe eine Stunde mochte sie regungslos so dagelegen haben, als plötzlich im Korridor die Schritte ertönten und gleich darauf eine bekannte Stimme an ihr Ohr drang.

Wittelschreiber als damalige nationalliberale Stadträte angeführt werden, nur Herr J. G. Ober im Jahre 1833 eingetretenes Mitglied der nationalliberalen Partei war, die anderen der genannten Herren dagegen nicht.

Ueber den schon erwähnten vorgefertigten Schiffbau in Heidelberg wird uns von unserem O. Correspondenten in Heidelberg unter dem Titel: 'Gestern gab es wieder ein Schiffbauschpiel zu sehen. Der Wasserstand ist zur Zeit recht hoch und die Stimmung im Hafenfeld besonders schön. Als nun gestern Abend gegen 10 Uhr der Schlepper Nr. 4 mit einem Schlepptug Heidelberg passierte, wollte es das Unglück, daß kurz oberhalb des Hafenfelds die Kette, an der sich der Schlepper hinaufzieht, brach. Es gab einen ordentlichen Knall als die Kette entzweierte. Der ganze Schlepptug kam sogleich nach rückwärts in Bewegung. Die angehängten Schiffe machten sofort Los, allein in der Stönung waren sie schwer zu regieren; sie kollibrierten mehrfach miteinander, dann stellten sich zwei quer über den Fluß, indem sie an der Stelle hängen blieben, eines trieb glücklich unter der alten Brücke durch, das Schiff 2. Carl v. Radnik, des Theodor Koch von Oberbach, das 1860 Centner Kohlen geladen hatte, legte sich am rechten Ufer des Neckars quer vor die Schleppkette und kam auf Grund. Doch ist das Wasser dort schon so hoch, daß nur der Hintertheil von dem stehenden Wasser bedeckt wird. Vordertheil und Mitteltheil ragen aus dem Wasser hervor. Allen Anschein nach ist das Schiff erheblich beschädigt. Der Schiffer ist verheiratet. Die Hebung des Schiffes wird 3-4 Tage in Anspruch nehmen. Das Fahrwasser ist offen.

Weide-Eröffnung. Unsere landw. Väter machen wie darauf aufmerksam, daß die Eröffnung der Weide des Landwirtschaftlichen Bezirks-Vereins Mannheim am 15. Mai d. J. erfolgt. Wie bekannt, erstreckt sich die Weidenweiden in Baden durch Subvention einer ausgiebigen Förderung von Seiten des Gr. Ministeriums des Innern. Der Baden. Bezirks-Verein unterhält in gemeinnützigem Interesse nur mit großem Kostenaufwand (eine ca. 20 Morgen große Weidenweide. Es ist sehr zu wünschen, daß die Weidebesitzer sich die Vorteile einer solchen Einrichtung nicht entgehen lassen.

Wom Jagdglied begünstigt war diesmal der Kaiser, welcher 6 Kuerzhühne Hof. Im Ganzen wurden 16 Kuerzhühne erlegt.

Gründung eines Lawn-Tennis-Klubs. In der heutigen Nummer unseres Blattes befindet sich im Annoncenbeil ein Aufruf zur Gründung eines Lawn-Tennis-Klubs in unserer Stadt, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

Ein ungekreuzt Vereinskrieger hatte sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht in der Person des Schreinergehilfen Ludwig Trimpacher von Schriesheim zu verantworten. Derselbe hatte in seiner Eigenschaft als Diener des Turnvereins in Schriesheim die Monatsbeiträge der Mitglieder kinschlaffen und dabei N. 43. für sich selbst verbraucht. Er erhielt 1 Woche Gefängnis.

Verhaftet wurde in Waxms eine kaum 10jährige angebliche Sadmerin und Mannheim, nachdem ihr ein Diebstahl, den sie unter erschwerenden Umständen verübt hat, nachgewiesen worden war. Die weiteren Nachforschungen haben ergeben, daß die Person sich schon einige Tage in Worms unbetriebl. in verschiedenen Stadttheilen, namentlich den oberen Stockwerken ihrer Besuche abthatete und dabei Diebstähle theils ausgeführt, theils versucht hat. Außerdem werden ihr noch sonstige Straftaten zur Last gelegt.

Wuthmähliches Wetter am Samstag, den 29. April. Der Tag, nach der gestrigen Wettereinde an der unteren Rhein gewanderte Wetterfront wird dort ziemlich rasch aufgelöst, da in Russland ein Hochdruck von 765 mm sich behauptet und ein gleich starkes Hochdruck auch bereits in Irland und über dem Mittelmeer her eingetroffen ist. Eine Depression von ca. 755 mm hat sich von Göttingen her an der Riviera eingefunden, wird aber durch den über Spanien liegenden Hochdruck von mehr als 765 mm wohl bald wieder ausgeglichen werden. Für Samstag und Sonntag ist aber noch immer ziemlich unbedeutendes, wenn auch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with 7 columns: Datum, Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Windstärke, Bemerkungen. Rows for 27. April (Morg. 7, Mitt. 2, Abds. 9) and 28. April (Morg. 7).

Höchste Temperatur den 27. April + 13,5° C. Tiefste vom 27. bis 28. April + 6,0° C.

Aus dem Großherzogthum.

Pforzheim, 27. April. Bei der gestrigen Aufnahme auf die 4300. Pforzheimer Stadtblattseite waren schon bis gestern Abend die 33 Millionen Mark mit Voranmeldungen überzogen.

Freiburg, 27. April. Der Unternehmer Konrad J. m. m. von Pforzheim, der mit 28 Jahren schon einen ganzen Eßlud von Weidungsarbeiten durchgemacht, in Karlsruhe auch als Geometergehilfe angeheiratet gewesen sein will, wozu er angeblich das Vermessungswesen kennen lernte, künfte in Freiburg, in Jarmen und Althausen mit Mädchen und Frauen Liebesverhältnisse an, die theils nicht ohne Folgen blieben, versprach denselben die Ehe, verlobte sich auch mit einigen, so daß er zu gleicher Zeit drei Bräute besaß, und suchte dabei dieselben an ihr Vermögen und ihre Ersparnisse zu betrügen. Die 46 Jahre alte Wittme Schmidt in Jarmen, mit der er sich öffentlich verlobte, nachdem er schon hier eine Braut hatte, betrug er um 2000 A. und um weitere 2000 A. die ihrem Sohn gehörten; einem Landwirth Bartholomäi sog wollte er ca. tausend Mark in Weichseln abgeben, die erste Braut suchte er um 200 A. zu betrügen, den zweiten Verwandten seiner Braut, der Tochter eines verstorbenen Professors, die er hier kennen gelernt und sich mit ihr verlobt hatte, indem er sich als Sohn berühmter Eltern ausgab, verführte er 5000 A. zu erpressen, indem er die Brautgatterin verführte und durchlöchernd lieh, er werde die Familie hochhehlen und Schande über sie bringen, wenn man sein Verlangen zu erfüllen sich weigere. Am letztem Streiche Raubbrand zu verschaffen, zeigte er die Brautgatterin gegen Betrug an. Das nach seiner Meinung von ihm scheiterte insoweit, sondern entschuldigte indes seiner Berechnung; die Staatsanwaltschaft erhielt die Sache in die Hand, und die Untersuchung ergab eine falsche Anschuldigung. Das Schamlose, von gemeiner Gefinnung zeugende Verhalten gegen die Mädchen und Frauen, bei einer der letzteren kam es sogar zur Lösung der Ehe, spottet der Beschreibung. Fast zu gleicher Zeit schickte er Briefe unter allerhand Liebesbeteuerungen an und unterzeichnete am Schluß immer: 'Wald Dela Mann.' Die durch seine günstige äußere Erscheinung Verführten wurden für ihr ganzes Leben benachtheiligt. Wegen Betrugs in verschiedenen Fällen, Betrugsversuchs, verführter Erpressung und falscher Anschuldigung erhielt der gemeine Schwindler von der hiesigen Strafkammer 4 Jahre 7 Monate Gefängnis, abzüglich 4 Monate Untersuchungshaft, und 6 Jahre Exerzium.

Wetzlar, Hessen und Umgebung. Ludwigsbafen, 27. April. Zwei Wälder gezeigten in der Wälderstraße mit einander in Wortwechsel, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Einer der Beteiligten griff zum Messer und versetzte damit seinem Gegner einen Stich in die rechte Seite der Brust. In einem Neubau an der Quisenstraße verunglückte der 34 Jahre

alte verheiratete Maurer H. Schwarz aus Oppau. Die Maurer zogen nämlich einen ca. 15 Centner schweren Stein in die Höhe und legten denselben auf einer Mauer nieder. Durch das ungeschickliche Gewicht gab die Mauer nach, fiel zusammen, wobei Schwarz das rechte Bein oberhalb des Knies förmlich abgedrückt wurde.

Odenkoben, 28. April. In der hies. Villa Ludwigsbade werden jetzt mehrere Renovierungsarbeiten vorgenommen: Wände und Decken des Konversationslozales, des Speisesaales und des Buffetzimmers, wie auch die beiden Veranden werden neu gemalt und treppen, l. 'Lage', die damit beantragten, die augenblicklich mit Malerarbeiten im hies. Schlosse zu Aschaffenburg beschäftigt sind, in der ersten Woche des Mai hier ein. Sodann wird jetzt ein Hochwasserreservoir angelegt und die Wasserleitung dahin erweitert, daß der 1. und 2. Stock des Schlosgebäudes und weiter auch das Cavalier und das Stallgebäude mit Wasser versorgt ist.

Kaiserlautern, 27. April. In der gestrigen Sitzung des Stadtraths wurde beschlossen, bei der Regierung und der Kammer der Abgeordneten den Antrag zu stellen, daß das Umlageprivileg der Pflz. Bahnen fallen möge und daß an dem diesbezüglich vom Landtag gefaßten Beschluß festgehalten werde.

Lampertheim, 27. April. Die schon einmal, so hat die Gemeinde in neuerer Zeit wieder ein größeres Gelände, das Kloster zu 4 M., angekauft, um bei der stets zunehmenden Einwohnerzahl einem Wohnungsmangel vorzubeugen und der ungesunden Platz-Spekulation zu steuern. Bei der vor 3 Tagen vorgenommenen Versteigerung der 66 Bauplätze — 1 bis 60 — dieses Terrains erzielte die Gemeinde einen Reingewinn von 700 M., da für das Kloster 6-8 M., je nach Lage sogar bis 20 M. geboten wurde. Der Ankauf weiterer zur Ortsverbreiterung günstig gelegener Grundstücke seitens der Gemeinde schrittete daran, daß der Gemeinderath die hohen Bedingungen einiger Besitzer nicht annehmen konnte.

Manheim, 26. April. (S. 1. S. 1.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Ulrich. Vertreter der Groß. Staatsbehörden: Herr Staatsanwalt Dr. Wähling.

1) Der 19 Jahre alte Kupferstecher Thomas Worf von Mergelsteinen stahl in der Herberge zur 'Centralisation' einem Schlafkollegen ein Paar Stiefel. Der räthliche Dieb erhielt 3 Monate Gefängnis.

2) Vier Jungen im Alter von 14 Jahren, Philipp Angstmann, Philipp Adam Müller gen. Schmidt, Johann Schmidt, Andreas Jiemer und ein 14jähriger, der Sohn des Wälders Georg Schöll schmitt am 15. November v. J. die Plombe eines auf dem Neckarvorland lebenden mit Karosetten beladenen Eisenbahn-Waggons auf und nahen daraus, insbesondere auf die Aufforderung der Mutter Schölls, 4 Centner Karosetten, von denen die Mutter Schmidt und die Wittve Anna Maria Enstler, welche in der Nähe standen, einen Antheil erhielten. Die Sentzeber gab dafür dem Knaben Schöll am 10. November v. J. über den 2. Meier hohen Brettergarn des Kohlenlagers von Christian Reffelstein jr. und holten daraus 27 Centner Karosetten. Das Vertheil lautete gegen Müller und Angstmann auf je 14 Tage, gegen Schmidt und Jiemer auf je 10 Tage Gefängnis, die Ehefrau Schöll wurde wegen Anstiftung zum Diebstahl und Hehlerei zu 4 Monaten, die Sentzeber und die Schmitt zu je 1 Tag Gefängnis verurtheilt. Verteidiger: Rechtsanwält Dr. Rau und Dr. Jordan.

3) Die Verurteilung des 26 Jahre alten Schuhmachers Friedrich Kranz von Homborn, den das Schöffengericht wegen Sachbeschädigung zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt hatte, wurde als unbegründet verworfen.

4) Eine Reihe von Schwimmbädern etc. führte den 26 Jahre alten Oskar Johann Schmelzinger vor Gericht. Er leitete eine Reihe von Jahreshändlern hier und in Ludwigshafen Besuche ab, erklärte ein Bad kaufen zu wollen, unterschrieb einen Abkaltungsvertrag mit legend einem falschen Namen und meinte zum Schluß, er werde das Bad an dem und dem Tage abholen und die erste Zahlung leisten, man möge ihm so lange ein altes Bad stehen. Einmal der Händler liehen ihm darauf auch gebrauchte Möbel (darunter war ein von 200 M. Werth), welche Schmelzinger sofort weiter veräußerte d. h. verließ. Außerdem gab er einen ihm von einer Frau Schmelz gegebenem Ring nicht zurück, stahl seine Karte, der Wittve Karh. Öhner 8 M. und erschwindelte sich von dem Wirth Karl Heinrich und dem Fiskus Wupp kleiner Geldbetrag. Schmelzinger, der erst kürzlich eine 8 monatige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

5) Die Verhandlung gegen den Kautionschwinder Joseph Rensler von Mosbach wurde, da die als Zeugin geladene Ehefrau Rensler nicht erschienen konnte und der Angeklagte darauf bestand, daß dieselbe zum Mindesten kommissarisch vernommen werden möge, vertagt.

Tagesneuigkeiten.

Der Fall Lucheni lautet noch einmal. Die Gerichtsbehörde von Zara in Dalmatien hatte die Genfer Gerichtsbehörde ersucht, dem Räuber der Kaiserin Elisabeth, Lucheni, die Entlassung eines in Zara verhafteten onarchistischen Bergmannes Bracia mitzutheilen. Bracia sagte aus, er habe mit Lucheni zusammen gearbeitet und hürte ihn mehrere Drohungen gegen die gekönten Häupter auszusprechen. Infolge dessen wurde Lucheni gegen vom Untersuchungsrichter vernommen. Er sagte aus, daß er niemals in einem Bergwerk gearbeitet habe, und hieß bei seiner früheren Behauptung, zwei Anarchisten, die er nicht näher kenne, hätten sich am Tage des Mordes auf dem Genfer Bahnhof mit Revolvern betrafft befunden, um die Kaiserin Elisabeth zu ermorden. Ein anderer Punkt ist jetzt aufgeklärt: Man sprach von einem unbekanntem Greis, der Lucheni am Tage des Verbrechens folgte. Es war dies ein ehrenhafter Genfer Handelsmann, der zufällig auf dem Canal Ronchione anwesend war und neben dem Räuber stand. Er wollte sich nicht melden, weil er Kuffchen vermeiden wollte.

U n P e s s i sind zwei Todesfälle am 25. 5. in Djeddah, Arabien, borgekommen.

In D o r t m u n d fand in der Münsterstraße eine Gasexplosion statt, bei der mehrere Personen verletzt wurden, darunter zwei Mädchen schwer.

Eine grausame Mordthat wird schon wieder auf Belgien gemeldet. Der Handelsmann Spiermann schmit in Löwen seine Frau seinen beiden Töchtern von sechs, bezw. neun Jahren, den Hals ab und erhängte sich dann.

Bei dem Bahnhof Ebersfeld-Ritzle wurden infolge Gerächts einer Schminke 4 Arbeiter tödtlich verletzt. Bei Arbeiten am Elektricitätswerk A. u. b. e. l bei St. Gallen in der Schweiz wurden 2 Mineure durch einen Sprengschuß getödtet.

In Berlin wurden drei spielende Kinder von einem Bettlerkapel, der unheil, verschüttet. Zwei sind todt, das dritte Kind konnte gerettet werden.

In Stettin feuerte der Kaufmann Paul Scholz, der gerade aus einem in der Wilhelmstraße gelegenen Restaurant gekommen war, auf seine Frau einen Revolverbeschuß ab, woraus diese schießend in das Restaurant zurückfiel und bald darauf verstarb. Der Räuber legte sich auf eine Bank auf dem nahen Viktoriapark und schuß sich ebenfalls eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tödtete. Das Reliquie ist vermuthlich Eiserlucht.

In Paris erschah in einer Kirche ein Arbeiter seine Frau, all diese ihre Tochter zur ersten Communion führte; sodann jagte sich der Räuber selbst zwei Kugeln in den Kopf. Er lahle von Frau und Kind getrennt; erstere hatte sich geweigert, das gemeinsame Leben mit ihm wieder aufzunehmen.

Der amerikanische Bundes senator Quad, früherer Staatskommissar von Pennsylvania, fiel unter Anfuhr, mehrere Millionen Dollars veruntreut zu haben. Der Prozeß erregt großes Aufsehen.

Eine graufame Ladung führt der amerikanische Transporthändler Morgan Gray, der auf der Reise von Manila nach San Francisco begriffen ist, mit sich. Es befinden sich nämlich dreihundert hunderttausend verfluchte Säcke an Bord, in denen die Kerb-

schen Ueberreste von dreihundert Offizieren und Mannschaften ruhen, die bisher in der Nähe von Manila verdingt waren. Nach Manila in San Francisco werden die Leiden auf Staatskosten nach ihrer Heimath zur ehrgiltigen Bestattung überführt werden.

Die Königin von England hält in Windsor Maus, Milchkühe, die kürzlich untersucht wurden. Man fand, daß 33 verschiedene Kühe waren, und schließlich die ganze Herde. Um nun das meiste von angegriffene Milchvieh zu Windsor von Versuch frei zu halten, haben alle Thiere vorher mit Tuberkulin geimpft und kein Thier genormt worden, das irgendwie verdächtige Temperatur zeigte.

In Sulazest wurden in rascher Reihenfolge drei Schachwirths Nachts überfallen, erschossen und ausgeraubt. Die Polizei hat bis jetzt außer Stande gewesen, den Thäter zu ermitteln.

Die Prägellkarte besteht in Amerika noch in den Staaten von Delaware und Virginia. In Manassas im letzteren Staate wurde in dieser Tage ein 18jähriger Mädchen öffentlich auf den nackten Rücken gepeitscht. Der empörende Vorgang bewirkte heftige Erregung der ganzen Union.

An den echten schwarzen Horden farb kürzlich Jherlohn eine aus Holland zugereiste Frau Knigge. Jetzt ist auf ihrer Heimath auf einer Reise nach Hannover an den Horden erkannt und ein 18jähriger Mädchen in Jherlohn. Die Behörden haben scharfe Maßregeln ergriffen.

Bei den weiteren Versuchen mit der brasilianischen Telegraphie über den Canal konnte Herr Marconi bereits eine neue Vorrichtung verwenden, die gestattet, den Strom so zusammen zu halten, daß nur die wirklich gemeinte Empfangsstelle die Mitteilung empfangt.

In Fontana in der Provinz Bologna ging ein gewaltiger Bergsturz nieder; das ganze Thal ist dort gesperrt. Einwohner wurden rechtzeitig gewarnt und flohen, aber viel Vieh ist verloren gegangen.

An der oberhessisch-russischen Grenze verfolgte drei russische Grenzsoldaten zwei Schmuggler bis tief ins Preussische hinein und gaben mehrere Schüsse ab, durch die drei Personen verletzt wurden.

In Stargard i. P. erschah der Weichensteller-Kammerer, Schulz seine Braut Emma Schulzbrunn im Hause der Mutter des Weichenstellers handstreichlich anzuheben. Beide waren zur Hochzeit im Dremle.

In Odesa fand im Instruktionssaal einer Kaserne, in der eine halbe Compagnie Soldaten zum Unterricht versammelt war, eine furchtbare Gasexplosion statt. Acht Personen, ein Offizier, zwei Unteroffiziere und vier Gemeine wurden getödtet, sechs Gemeine verwundet.

Reisen und Entdeckungen.

Der 'Reichsanzeiger' veröffentlicht Mittheilungen über den weiteren Verlauf der deutschen Tiefseegexpedition nach den Berichten des Leiters und zwar über Untersuchungen längs der Westküste von Sumatra bis zu den Nicobaren und von da über Ceylon nach den Seychellen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Josef Reinz wird am 8. und 16. Januar nächsten Jahres in Mannheim gastiren.

Die Gattin des Kapellmeisters Emil Bauer, der von seiner Krankheit noch in guter Erinnerung steht, ist am 27. d. M. gestorben. Sie war unter ihrem Mädchen-Namen B. Bürger eine bekannte Klavier-Virtuosin.

Der Kaiser im Kaiserlicher Hoftheater. Am 6. d. M. schien der Kaiser in dem festlich erleuchteten Hause, von Hochrufen des Publikums und der Nationalhymne begrüßt. Der Kaiser nahm in der an der rechten Seite der Bühne gelegenen Kaiserin, Loge-Platz, rechts neben ihm saß die Großherzogin, hinter ihm der Großherzog. In der daneben liegenden Loge saßen der Erbprinz und die Großherzogin von Baden und Fürst und Fürstin von Fürstberg. Die Herrschaften wohnten der ganzen Aufführung bei. Die 11 Uhr wurde, an und begaben sich in der Pause zwischen dem 2. und 3. Akt in das Foyer in einem Saal. Der Kaiser folgte der Aufführung mit höchlichem Interesse und betheiligte sich persönlich an dem Applaus. Zahlreiche Fremde aus Bad und Fern hatten sich zu der interessanten Premiere eingefunden.

Frau Orestis-Wittus in München, die vor zwei Jahren ihr 25. Jubiläum am Opernspieltheater gefeiert hatte, lud vorgestern ihre Freunde zu ihrem unmissverständlich letzten Auftreten mit folgenden Worten ein:

'Auch ich mit der Komödie'schicht! Ich gib's jetzt auf, 's is net erdicht! Ich werd's es sein, auf jeden Fall Spiel' i am Mittwoch 's letzte Mal. Und wer von Euch mi' no' will sein, 's hat mi' ich' freun, wenn meine Freund' Anreden thaten W' vereint! Das Adschiedsnehma thut gar weh — Von nach a is — dees wia's i ja eh. Doch hört ma' 's war a' schone Reich' — Freut ma' sich noch im Himmelreich.'

Widern. In der letzten Nummer der 'Münchener Jugend' veröffentlicht Chamisso folgenden Widern: 'Reine Worte in den Gef. W. L. 22: Es denke ich, wird der edelste Rath . . . viele erfreuen', nehme ich hiemit förmlich zurück. Chamisso.'

Gebrüder Hauptmann ist nach der italienischen Schweiz gereist und wohnt am Fuße des Monte Generoso in dem idyllisch gelegenen Dörfchen Nivola, wo er vor einigen Jahren sein Mädchen geheiratet hat. Die verunglückte Glücke' antwortet hat. Hauptmann beschäftigt sich vornehmlich mit der Ausarbeitung eines neuen, romantischen Bühnenwerkes, das der Vollendung entgegensteht.

Ein wissenschaftlicher Bund. Der Professor für Herdenheilkunde und Psychiatrie an der Universität Leipzig, Dr. Wegmann, hat die Einladung zur Feier ihres 25jährigen Jubiläums im Juli d. J. vier Vorträge zu halten. Die Einladung betont, daß der Carl-Linné-Verein die Schließung eines 'wissenschaftlichen Bundes' zwischen Deutschland und Amerika besonders am Herzen liege.

Das geheime Lustspiel. Der Club der Pariser Theaterkritiker ist gegenwärtig mit einer höchst peinlichen Untersuchung beschäftigt. Die Namen der Betroffenen werden vorläufig noch streng geheim gehalten und Alfred Capus, der indistincte Satiriker von Paris, hat vorläufig nur den Sachverhalt ausgeplaudert. Dieser ist allerdings an sich schon bitter genug. In der Winterzeit des Vorjahres wurde an einem Boulevard-Theater ein Schauspiel in vier Akten aufgeführt. Das Stück war langweilig und leblos. Das Publikum bewachte während der Aufführung eine eiserne Ruhe und erst, als zum Schluß der Hauptdarsteller, wie üblich, den Namen des Dichters nannte, erwiderte leises, aber energisches Pfiffen, worauf man sich entfernte. Nicht geringe Ueberraschung boten aber den Theatalkritikern der verunglückten Premiere die Zeitungen. In förmlichen Kritiken war nichts als ein eitel Lob und Entzücken zu lesen, wobei allerdings diesen noblen Vektoren vorzuziehen, als handle es sich um ein ganz anderes Stück als jenes, dessen Gesammtwirkung sie erduldet hatten. — So war es auch. — In jenem Abend hatte es mehrere Premierer gegeben und der Autor hatte deshalb die mögliche Kritik zu einer Sondervorstellung eingeladen, die erst gegen Mitternacht, also eine halbe Stunde nach Schluß der eigentlichen Premierer ihren Anfang nahm. — In dieser Sondervorstellung ward — bei gleichem Titel — ein ganz anderes Stück gespielt worden und dieses Stück war amüsant, geistreich spannend. Die Sache kam auf, wurde lange von den besagten Kritikern besprochen, bis sich schließlich herausstellte, daß das — andere, gute Stück eine alle, längst vergangene Komödie war, an deren neuerlichem Erfolg das 'Talent' des neuen Dichters gar keinen Antheil hatte. — Tollraus! — Und jetzt wird der Fall untersucht. — Eine Deutsch-Affaire des Pariser Theaters.

Und Neapel wird geschrieben: Eleonora Duse und Armelle Jacconi sind vor einigen Tagen mit ihrer Truppe aus Palermo in Neapel eingetroffen. In ihrer Begleitung befindet sich auch der Dichter Gabriele D'Annunzio, dessen Persönlichkeit und Kunst auf die 'schönwüthige' Schauspielerin ganz unüberwindlichen Eindruck auszuüben scheint. Die Duse und Jacconi beschäftigten ursprünglich

Wannheim, 28. April. Die Anwesenheit des Kaisers und das große, überaus große Interesse, das die musikalische und die unmusikalische Welt dem ersten dramatischen Versuch Siegfried Wagners entgegenbringt, verdienen der gestrigen Karlsruher Premiere des „Wärendhüter“ den Charakter eines außerordentlichen Ereignisses. Das Interesse des Publikums theilte sich natürlich zwischen den stürzlichen Tönen und den szenischen Vorgängen; Die meisten der Besucher dieser Festvorstellung waren wohl nur der Bekanntheit des Namens wegen erschienen, der den Wärendhüter mit seinem Besuch beehrte. Aber trotz dieses getheilten Interesses, das eine notwendige Folge des festlichen Anlasses war, hätte das Werk einen großen Erfolg; wie in München, Leipzig, Hamburg und Wien lebhafteste Bewunderungen und Huldigungen für den von dem Komponisten zu Premiere reisenden Komponisten, der in einem Alter, das sein großer Vater noch zu kämpfen und zu ringen hatte, im Triumph über rosen- und lorbeerbedeckte Siegespfade geleitet wird. Das er als Sohn des großen Meisters diese Oper schreiben und veröffentlichte konnte, ist ihm mit vollem Recht schwer zum Vorwurf gemacht worden, und immer wieder muß er es mit Bedauern empfinden, wie man unglückliche Parallelen zieht und die kleinen Figuren seines ungeheuren Kunstschaffens mit dem Wärendhüter vergleicht. Der große Name, der an seinen Erben geerbte Ansprüche stellt, scherte also in dieser Beziehung eine sehr unangenehme Wirkung auf den Wärendhüter, aber er war andererseits auch das beste Förderungsmittel, das sich der junge Komponist für sein Erstlingswerk wünschen konnte. Das allgemeine Interesse an Richard Wagners Sohn, das Verlangen, einen Wagner II. auf den Thron zu erheben, hat bei den Erfolgen der Wärendhüter wesentlich mitgewirkt — von dem, was sonst dabei mitgewirkt, gar nicht mehr zu reden.

Siegfried Wagners „Wärendhüter“ in Karlsruhe.

Die Anwesenheit des Kaisers und das große, überaus große Interesse, das die musikalische und die unmusikalische Welt dem ersten dramatischen Versuch Siegfried Wagners entgegenbringt, verdienen der gestrigen Karlsruher Premiere des „Wärendhüter“ den Charakter eines außerordentlichen Ereignisses. Das Interesse des Publikums theilte sich natürlich zwischen den stürzlichen Tönen und den szenischen Vorgängen; Die meisten der Besucher dieser Festvorstellung waren wohl nur der Bekanntheit des Namens wegen erschienen, der den Wärendhüter mit seinem Besuch beehrte. Aber trotz dieses getheilten Interesses, das eine notwendige Folge des festlichen Anlasses war, hätte das Werk einen großen Erfolg; wie in München, Leipzig, Hamburg und Wien lebhafteste Bewunderungen und Huldigungen für den von dem Komponisten zu Premiere reisenden Komponisten, der in einem Alter, das sein großer Vater noch zu kämpfen und zu ringen hatte, im Triumph über rosen- und lorbeerbedeckte Siegespfade geleitet wird. Das er als Sohn des großen Meisters diese Oper schreiben und veröffentlichte konnte, ist ihm mit vollem Recht schwer zum Vorwurf gemacht worden, und immer wieder muß er es mit Bedauern empfinden, wie man unglückliche Parallelen zieht und die kleinen Figuren seines ungeheuren Kunstschaffens mit dem Wärendhüter vergleicht. Der große Name, der an seinen Erben geerbte Ansprüche stellt, scherte also in dieser Beziehung eine sehr unangenehme Wirkung auf den Wärendhüter, aber er war andererseits auch das beste Förderungsmittel, das sich der junge Komponist für sein Erstlingswerk wünschen konnte. Das allgemeine Interesse an Richard Wagners Sohn, das Verlangen, einen Wagner II. auf den Thron zu erheben, hat bei den Erfolgen der Wärendhüter wesentlich mitgewirkt — von dem, was sonst dabei mitgewirkt, gar nicht mehr zu reden.

Seit der Münchener Premiere im Januar dieses Jahres, ist über den Wärendhüter in wenigen Wochen unendlich viel geredet und geschrieben worden, mehr als über sämtliche Werke der sämtlichen jungen Komponisten im Zeitraum von mehreren Jahren zusammen genommen. Dafür und dagegen, lobend und verachtend, phantastisch und verächtlich. Da ich mich gelegentlich der Wärendhüter-Aufführung ausführlich über das Werk ausgesprochen habe, brauche meine Ansicht über die Dichtung und Musik, über das viele Unreife in mancherlei Talenten, das sich im Wärendhüter herabsondert, nicht wiederholen, aber das merkwürdige unverständliche Stillgemäch der Komposition und über die Schwächen des Textbuchs nicht zu wiederholen. Sie hat sich in der Karlsruher Aufführung nicht um ein iota geändert und hält daran fest, daß diese rauschenden Erfolge, unverständlich und übertrieben sind, und daß diese Huldigungen für einen noch so jungen Entwidlung stehenden Komponisten ihre verderblichen Folgen zeigen werden. Wir scheinen wirklich arm an guten, neuen zu sein, denn sonst wäre es unverständlich, daß sich unsere ersten so um den Wärendhüter drängen und für ein so eminentes Werk ihre beste Zeit opfern.

Es hatte gehörig, Siegfried Wagner werde die Karlsruher Aufführung selbst dirigieren, aber Felix Gottl, der sich der mühseligen und anstrengenden Arbeit mit größter Hingabe gewidmet hat, entschied am Dirigentenposten und führte seine Schaar zum Sieg. Ein Stützpunkt erschien auch in Karlsruhe wieder, und zwar nicht als schwächste der bisherigen Aufführungen. Nämlich der Tenorist Kottke, der die Titelfolle an Stelle des von den unzähligen Proben erschöpften Herrn Verhüner sang. Kottke hat seit der Münchener Premiere bedeutende Fortschritte in der gefanglichen und schauerlichen Beherrschung des Hans Kraft gemacht und kann als ausgezeichnetster Vertreter des nicht-kraftvollen, berden und empfindsamen Naturburschen gelten, bei dem der deutsche Michel und der Rede Siegfrieds bestenfalls verdrängt. Eine Louise voll Wärme und Poese war Frau Kottke, aber den langwierigen Abschieden mußte auch ihre reife Künstlerkraft nicht den Eindruck langweiliger Breite und Redseligkeit zu nehmen. Herr Kottke in der humoristisch angelegten Zeitszene übertrug seinen Münchener Kollegen um ein beträchtliches und leistete Hervorragendes. Noch mehr gilt dies von Herrn Planz, der für den weinfeindlichen Bürgermeister geradezu prädestiniert erschien und in dieser Rolle, die er zu einem Kabinettstück von Komik umschuf, wesentlich zum großen Erfolg des zweiten Aktes beitrug. Wenn dieser Bürgermeister bei der Unterredung mit Hans Kraft über seine Thätigkeit erklärte: „Um die wenn Winter freit, ein Rad schilly“ ich der Freude! (man male sich diesen Ausdruck für Wärendhüter) oder später dem ruhigen Wärendhüter fragte: „Wahst Ihr Euch morgen — übermorgen — überübermorgen — überhaupt nicht?“, so sind dies Glanzmomente der Karlsruher Aufführung, die über manche Klüden und früheren Stellen der Oper hinweghelfen konnten. Auch für die meisten übrigen Rollen fanden sich treffliche Vertreter zusammen, Herr Keller in der Wanders-Rolle des Peter Schöcher und Herr Bussard als habgieriger Wirth verdienen ebenfalls Hervorhebung. Das Orchester zeigte sich seiner tonbildenden Aufgabe mit glänzendem Gelingen gewachsen, und der Chor hielt sich in seinen ohne jede Rücksicht auf die Forderungen des mehrstimmigen Satzes willkürlich hingeworfenen Sätzen sehr wacker. In szenischer Beziehung folgte man dem Vorbild Wagners und schuf durch die harmonische Zusammenstellung von Rimmungslosen Dekorationen, fein abgetönten Beleuchtungseffekten und guten Kostümen, Bühnenbilder von hervorragender Schönheit. Einzelne geschickte Striche waren in der Partitur vorgekommen, um die übermäßigen Längen etwas einzusparen, doch mißte noch bedeutend mehr in dieser Oper getürzt werden, wenn sie nicht ermüdend wirken und das Interesse des empfänglichsten Zuschauers schon fügen soll.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 27. April. Aus Apia wird am 18. gerichtet: Nach dem Streifen der letzten Post verließ die „Philadelphina“ den Hafen von Apia und begab sich nach dem amerikanischen Vertragshafen Pago-Pago. Die englischen Kriegsschiffe setzten allein die Beschießung des Stranddorfes an der Nordküste von Upolu fort. Am Land finden kleine Gefechte statt. Am 17. kam es drei Meilen von Apia zu einem Zusammenstoß, der mit dem Rückzug der Kanakute endete. Es gab 70 Tote und Verwundete, darunter kein Europäer. Eine in Reserve liegende englische Kolonialisierung nahm nicht am Kampfe theil. Berlin, 27. April. Der Dampfer „Dornstabi“ mit dem Abfuhrtransport von Kiautschou unter Führung des Hauptmanns v. d. Heide ist am 26. ds. in Singapore eingetroffen und beabsichtigt am 28. ds. die Weiterreise anzutreten. Peking, 27. April. Kardinal Krementz, dessen Befinden be- friedigender ist, erhielt ein Telegramm des Kaisers aus Italien- bron, in dem derselbe den Wunsch baldiger Genesung ausdrückt. Sien-Pa, 27. April. In Folge Freiheits der Mat- feier werden die Sozialdemokraten in 130 ungarischen Städten Demonstrationen veranstalten. Paris, 27. April. Betreffs des von der „Times“ be- öffentlichten Geheimberichts des russischen Finanzministers Witte bemerkt die „Liberte“: Rußland wird zweifellos nicht ver- gessen, daß sein Verbündeter Frankreich gewichtige Interessen in China hat, und sich der Anerkennung der Spezialprivilegien Englands widersetzen, falls hierdurch die Rechte Frankreichs ge- schädigt werden, das Witte die Verwirklichung seiner großen Finanzprojekte ermöglichte. Paris, 27. April. Anhänger der Liga „Französisches Vaterland“ und Anhänger der Revision prägten sich gestern Abend, wobei mehrere Verwundungen stattfanden. Dem „Figaro“ zu Folge beabsichtigt die Militärbehörde, die Path de Giam festnehmen zu lassen und gegen ihn Strafver- folgung einzuleiten. — „Figaro“, bringt heute die Vernehmung des Legationsrathes Palcoque, die wenig Neues ergibt. Rom, 27. April. Nach einigen vom Ministerpräsidenten Pellou gegeben Erklärungen nahm die Kammer mit Zu- stimmung Pellou den Antrag Francetti an, wodurch be- schlossen wird, den Ankauf von Schiffen im Auslande einzu- stellen, bis die Beratungen des Marinebudgets beendet sind. London, 27. April. Der erste Lord der Admiralität, Goschen, sprach gestern auf dem Jahresbanquet der Institution of mechanical engineers, in diesem Augenblick seien am politischen Horizont alle drohenden Wetterwolken verschwunden. Was Rußland betreffe, so sei England mit diesem zu einem freundschaftlichen Vergleich gelangt. Mit Deutschland haben wir freundschaftliches Abkommen abgeschlossen. Mit Frankreich konnten wir, ohne hier noch dort die nationalen Gefühle zu ver- letzen, über höchst verwickelte und schwierige Fragen eine würdige Verständigung erreichen. Konstantinopel, 27. April. Wie türkische Blätter melden, haben sich neuerdings in Yemen die Russisch-Englischen unternommen und die Waffen abgesetzt. Von den Unruhestif- tern sind nur noch sechs noch nicht gefangen. Kona, 27. April. Die Nationalversammlung genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von 9 Millionen Drachmen durch die kaisliche Regierung unter Mitwirkung der Mächte, vorausgesetzt, daß der Zinsfuß 3 pCt. nicht überschreitet. Die Regierung soll ferner ermächtigt sein, die Nationalversammlung einzuberufen, um bei ihr die Aufnahme einer Anleihe zu beantragen, die für öffentliche Arbeiten bestimmt sein soll. New-York, 27. April. Admiral Kautz, der in einem Privatbrief abfällige Aeußerungen über den deutschen Konful- gram des besetzten ist in Apia Alles ruhig. Ich nehme d. Mataafa- Leuten gegenüber keine aggressive Haltung ein, schütze nur das amerikanische Konsulat und das Besitzthum, sowie die samoanische Regierung, die die Entschuldung des Oberrichters einsetzt. Die Situation auf den Philippinen wirt in der Union höchst unbefriedigend. Ein Aufruf an 35 000 Freiwillige ist zu er- warten. (Hrft. Sig.) Washington, 27. April. Eine Depesche des Generals Otis meldet: Die Division Mac Arthur nahm den südlich vom Fluße gelegenen Theil von Calumpit. Die Operation war wegen der Hitze und der starken Verschanzungen mit Schwierigkeiten verbunden. Die Verluste Artillerie betragen 3 Tode, 11 Ver- wundete. (Privat-Telegramme des „General-Anzeiger“)

Hauptmanns v. d. Heide ist am 26. ds. in Singapore eingetroffen und beabsichtigt am 28. ds. die Weiterreise anzutreten. Peking, 27. April. Kardinal Krementz, dessen Befinden be- friedigender ist, erhielt ein Telegramm des Kaisers aus Italien- bron, in dem derselbe den Wunsch baldiger Genesung ausdrückt. Sien-Pa, 27. April. In Folge Freiheits der Mat- feier werden die Sozialdemokraten in 130 ungarischen Städten Demonstrationen veranstalten. Paris, 27. April. Betreffs des von der „Times“ be- öffentlichten Geheimberichts des russischen Finanzministers Witte bemerkt die „Liberte“: Rußland wird zweifellos nicht ver- gessen, daß sein Verbündeter Frankreich gewichtige Interessen in China hat, und sich der Anerkennung der Spezialprivilegien Englands widersetzen, falls hierdurch die Rechte Frankreichs ge- schädigt werden, das Witte die Verwirklichung seiner großen Finanzprojekte ermöglichte. Paris, 27. April. Anhänger der Liga „Französisches Vaterland“ und Anhänger der Revision prägten sich gestern Abend, wobei mehrere Verwundungen stattfanden. Dem „Figaro“ zu Folge beabsichtigt die Militärbehörde, die Path de Giam festnehmen zu lassen und gegen ihn Strafver- folgung einzuleiten. — „Figaro“, bringt heute die Vernehmung des Legationsrathes Palcoque, die wenig Neues ergibt. Rom, 27. April. Nach einigen vom Ministerpräsidenten Pellou gegeben Erklärungen nahm die Kammer mit Zu- stimmung Pellou den Antrag Francetti an, wodurch be- schlossen wird, den Ankauf von Schiffen im Auslande einzu- stellen, bis die Beratungen des Marinebudgets beendet sind. London, 27. April. Der erste Lord der Admiralität, Goschen, sprach gestern auf dem Jahresbanquet der Institution of mechanical engineers, in diesem Augenblick seien am politischen Horizont alle drohenden Wetterwolken verschwunden. Was Rußland betreffe, so sei England mit diesem zu einem freundschaftlichen Vergleich gelangt. Mit Deutschland haben wir freundschaftliches Abkommen abgeschlossen. Mit Frankreich konnten wir, ohne hier noch dort die nationalen Gefühle zu ver- letzen, über höchst verwickelte und schwierige Fragen eine würdige Verständigung erreichen. Konstantinopel, 27. April. Wie türkische Blätter melden, haben sich neuerdings in Yemen die Russisch-Englischen unternommen und die Waffen abgesetzt. Von den Unruhestif- tern sind nur noch sechs noch nicht gefangen. Kona, 27. April. Die Nationalversammlung genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von 9 Millionen Drachmen durch die kaisliche Regierung unter Mitwirkung der Mächte, vorausgesetzt, daß der Zinsfuß 3 pCt. nicht überschreitet. Die Regierung soll ferner ermächtigt sein, die Nationalversammlung einzuberufen, um bei ihr die Aufnahme einer Anleihe zu beantragen, die für öffentliche Arbeiten bestimmt sein soll. New-York, 27. April. Admiral Kautz, der in einem Privatbrief abfällige Aeußerungen über den deutschen Konful- gram des besetzten ist in Apia Alles ruhig. Ich nehme d. Mataafa- Leuten gegenüber keine aggressive Haltung ein, schütze nur das amerikanische Konsulat und das Besitzthum, sowie die samoanische Regierung, die die Entschuldung des Oberrichters einsetzt. Die Situation auf den Philippinen wirt in der Union höchst unbefriedigend. Ein Aufruf an 35 000 Freiwillige ist zu er- warten. (Hrft. Sig.) Washington, 27. April. Eine Depesche des Generals Otis meldet: Die Division Mac Arthur nahm den südlich vom Fluße gelegenen Theil von Calumpit. Die Operation war wegen der Hitze und der starken Verschanzungen mit Schwierigkeiten verbunden. Die Verluste Artillerie betragen 3 Tode, 11 Ver- wundete. (Privat-Telegramme des „General-Anzeiger“)

Literarisches.

Das die Zeiten, in denen die deutschen Verleger schneidlich nach den enormen Aufwandsfristen französischer und englischer Publi- kationen schielten, für Deutschland vorüber sind, daß der Absatz guter Werke auch bei uns in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen ist, beweist der beispiellose Erfolg der Interdiction von uns empfohlenen monumentalen Säkularwerke Hans Krementz „Das XIX. Jahrhun- dert in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Lang & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pfg.), dessen Auflage bereits heute, wenige Wochen nach der Fertigstellung des ersten Bandes, das 60. Tausend weit überschritten hat. Die längst zur Ausgabe gelangte, interessante 26. Lieferung — Aushang der Bewegung des Jahres 1848 — wird, Dank ihrem textlichen und illustrierten Inhalt, die Zahl der Freunde des schönen Werkes sicher nicht derringern.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft In der gestern stattgehabten ordentlichen Generalversammlung wurde die Anbahnung einer Dividende von 8 % = M. 60 pro Actis für das Geschäftsjahr 1898 beschlossen.

Getreide.

Mannheim, 27. April. Bei unveränderten Forderungen von Amerika und Argentinien war die Stimmung hier ruhig. Weisse per Tonne aus Rotterdam: Soronka M. 138—141, Südrussischer Weizen M. 126—130, Ransos II. M. 124—127, Redwinter M. 134 bis 138, Mittelwinter M. —, Neuer La Plata M. 120—125, Russischer Roggen M. 115—118, Weizen-Roggen M. 119, Weiz mixed M. 78 bis 79, La Plata-Weizen M. 82, Russische Futtergerste M. 95, Weizen amerik. Daker M. 114, Russischer Mittelhafer M. 112—117, Weizen russischer Daker M. 120—125.

Frankfurter Aktien-Courslist vom 27. April.

Table with 2 columns: Aktienname and Kurswert. Includes titles like Kreditaktien, Diskonto Kommandit, Darmstädter Bank, etc.

Table of exchange rates for various locations like London, Hamburg, Bremen, etc. Columns include location and rate.

Concisionsblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 27. April.

Table of commodity prices for items like Weizen, Roggen, Hafer, etc. Columns include item name and price.

New-York, 27. April. Schlussnotierungen.

Table of New-York market closing prices for commodities like Weizen, Mais, etc.

Chicago, 27. April. Schlussnotierungen.

Table of Chicago market closing prices for commodities like Weizen, Mais, etc.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mannheimer Dampfschiffahrt-Gesellschaft vom 26. April. Dampfer „Wärendhüter“ ab Bremen, ist am 26. April wohlbehalten in Baltimore eingetroffen. Dampfer „Zeus“ ab Bremen, ist am 26. April wohlbehalten in New-York eingetroffen.

Wasserstands-Nachrichten vom Monat April.

Table of water level data for various locations like Konstanz, Ulm, etc. Columns include location, date, and water level.

Geld-Courien.

Table of money exchange rates for various locations like London, Hamburg, etc.

Pfaff Nähmaschine nur allein bei Martin Decker, A. S. 4. MANNHEIM A. S. 4.

L. J. Peter, Möbel und Decorations, Kunstgewerbliche Fabrikation I. Ranges, Mannheim C. S. 3.

Hunderttausende werden weggeworfen

Durch unvorsichtige Abfassung von Annoncen und durch Benützung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Bekanntheit der Zeitungen in Betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des ZeitungsweSENS wird sich der Zeit nicht leicht orientieren und be- hauptet eine erfahrenen und zuverlässigen Rathgebers bedürfen, sein Geld ausbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolg zu erzielen. Ein berufener Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haafenstein & Vogler, H.-G., Mannheim, D. 2, 11 parterre. Durch 40jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungsbranche des In- und Auslandes ge- führt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweigniederlagen und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserierenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die Originalzeitungspreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Weise bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man verläumt deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Berechnung eines Annoncen- Auftrages erst genau zu informieren.

Apollo-Theater
 Heute Benefiz von
Moritz Heyden,
 Mannhels populärster Humorist,
 unter gütiger Mitwirkung von
Fräulein Louise Dumont.
 !!! Nur einmaliges Gastspiel !!!

Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater
 in Mannheim.
 Freitag, 28. April 1899.
 80. Vorstellung im Abonnement B.
Die Nibelungen.
 Deutsches Trauerspiel von Friedrich Heibel.
 Dritte Abtheilung.
 Neu einstudirt.
Kriemhild's Rache.
 Trauerspiel in 5 Aufzügen.
 Regie: Der Intendant.

König Gunther	Herr Stäger.
Hagen Trone	Herr Bödel.
Dankwart, dessen Bruder	Herr Weger.
Boller	Herr Kaiser.
Kunast	Herr Schödt.
Wolter	Herr Köster.
Ein Kaplan	Herr Langhammer.
König Hgel	Herr Ernst.
Diakon von Bern	Herr Joch.
Albrecht, sein Waffenmeister	Herr Ziesch.
Artgraf Rabeger	Herr Jacobi.
Herr König	Herr Loberg.
nordische Könige	Herr Hildebrandt.
Herr König	Herr Böck.
Herr König	Herr Peters.
Herr König	Herr Jacobi.
Herr König	Herr Hill.
Herr König	Herr v. Rothenberg.
Herr König	Herr Burger.
Herr König	Herr Starke I.

Euryanthe.
 Große romantische Oper mit Tanz in drei Aufzügen von
 G. v. Schay. Musik von Carl Maria v. Weber.
 Premiere: Jean Göttsche Mohor als Götter.
 Anfang halb 7 Uhr.

Solotheumstheater in Mannheim.
 Neckarvorstadt. Direction: Friedr. Kersebaum.
 1898 Freitag, 28. April 1899. Abends 8^{1/2} Uhr
 Benefiz für Director Friedrich Kersebaum.
 Großes brillantes Gedragsstück. Ueberrall großer Erfolg.
Der Toni und sein Burgei
 oder: Das Kirchweihfest am Kochelsee.
 Morgen Samstag, den 29. April 1899: Keine Vorstellung.
SAALBAU.
 N 7, 7. 2000 N 7, 7.
 Nur noch wenige Tage.
 Auftreten
 des gesammten gegenwärtigen Ensembles,
 darunter
Käthen Loisset,
Harry La More,
The Troubadours,
Fischer u. Wacker etc.
 Anfang halb 8^{1/2} Uhr.

Mannheimer Park-Gesellschaft.
 Sonntag, den 30. April, Nachmittags 3-5 Uhr
Grosses Concert
 der Kapelle Petermann. 1898
 Direction: Herr Kapellmeister G. Petermann.
 Entree 50 Pfg. Kinder 20 Pfg. Abonnement frei.
 Der Vorstand.
 Die Abonnementen werden gebeten, beim Eintritt in den Park
 die Abonnementkarten vorzuzeigen.

Freiwillige Feuerwehr.
 Die Feuerwehr Wohlgelegen begehrt am
Samstag, den 29. bis. Dis. ihr Stiftungsfest,
 wozu wir eingeladen sind. Diejenigen Kameraden,
 welche dasselbe mitmachen wollen, mögen sich am
 Bahnhof Neckarvorstadt Abends halb 8 Uhr einfinden.
 Das Commando: Ctz. 1899

Eröffnung des neuen Ateliers
C. Ruf, Hofphotograph, Mannheim
 M 1 Nr. 4, Breitestrasse.
 P. P.
 Ich zeige hiermit die Eröffnung meines neuen Ateliers
M 1 Nr. 4, Eingang Breitestrasse
 ergeben an und theile mit, dass von jetzt ab nur noch im neuen Atelier Aufnahmen
 stattfinden.
 Das neue Etablissement ist nach meinen Angaben erbaut und besteht aus
2 vollständigen Stockwerken,
 deren Räume mich in Stand setzen der immer mehr zunehmenden Vergrößerung
 meines Kundenkreises nach jeder Richtung hin gerecht zu werden.
 Gleichzeitig mache auf meine **Ausstellung im Hauseingang M 1 Nr. 4**
 aufmerksam.
C. Ruf, Hofphotograph,
 Inhaber des Zähringer Löwen-Oрдens und der goldenen Medaille für Kunst-
 u. Wissenschaft, verliehen von Sr. Königl. Hohheit dem Grossherzog von Baden.

Aufruf.
 Die Stadtgemeinde Mannheim zieht die Einrichtung eines
 oder mehrerer Tennis-Plätze in Erwägung. Die Erhaltung derselben
 würde gefördert werden, wenn eine Vereinigung von
 Tennis-Spielern, Damen und Herren, die
Mannheimer Tennis-Club
 die Plätze gegen eine jährliche Aufschlagsgebühr von der Stadt-
 gemeinde pachten würde; die Stadtgemeinde würde außer den
 Flächen auch noch ein kleines Hauschen zum Umkleen und Auf-
 bewahren der nötigen Gegenstände besitzen. Außerdem wird be-
 absichtigt, eventuell von der Aufschlagszahlung den im Stadt-
 park befindlichen Platz zu nutzen.
 Mitglied des Clubs kann jeder werden, der sich zur Zahlung
 eines Jahresbeitrags von höchstens 100 Mk. verpflichtet. Die
 Höhe des Beitrags wird von der Anzahl der Theilnehmer
 abhängen.
 Bei der anerkannt gesundheitsfördernden Wirkung, die gerade
 das Tennis-Spiel auf den Körper ausübt und bei der großen
 Beliebtheit, deren sich dieses Spiel in anderen großen Städten im
 weiten Kreise erfreut, richten wir auf Anregung des Herrn Ober-
 bürgermeisters Bed an alle diejenigen, welche ein Interesse an
 diesem Geist- und Körperbildenden Spiele haben, die Bitte, die
 Stadtgemeinde in ihren anerkanntswürdigen Bestrebungen zur
 Förderung des Sports in unserer Vaterstadt zu unterstützen und als
 Mitglied dem zu erwidern.
Mannheimer Tennis-Club
 beizutreten.
 Schriftliche Beitrittserklärungen nehmen jederzeit entgegen:
Dr. Rich. Ladenburg, D 3, 15,
Julius Thorbecke, D 7, 1.
 Alle weiteren Bestimmungen bleiben einer Besprechung vor-
 behalten, zu der wir die Damen und Herren, die sich gemeldet
 haben, einladen werden, sobald von Seiten der Stadtgemeinde
 endgültige Dispositionen getroffen sind.
Kommernrath August Köhling,
 Stadtrath Dr. Stern,
 Friedr. Stoll, 1. Vorsitzender des Mannheimer
 Turnerbundes Germania,
 C. Ahrends, 1. Vorsitzender des Mannheimer
 Fechtclubs.
 Dr. Richard Ladenburg,
 Julius Thorbecke.

Badischer Militärvereins-Verband.
 Rhein-Neckar-Militär-Gewerband.
Kameraden!
 Anlässlich der Annahmehier Ihrer Königl. Hoheit
 des Großherzogs und der Großherzogin, werden
 sich die militärischen Vereine des Gewerbandes, zu Ehren ihrer
 Hoheiten beurlauben.
Dienstag, den 2. Mai, Nachmittags 2 Uhr
 auf dem Schloßplatz in Parade aufstellen.
 Sammlung der Vereine auf dem Carl-Platz um
 1/2 Uhr. Die Aufstellung nach um 2 Uhr beendet sein. Orden
 und Ehrenzeichen des Gewerbandes und Ehrenabzeichen sind entgegen.
 Alle Vereinskameraden sind dringend zu pünktlichem Auftreten
 eingeladen.
 Eventuelle Abänderungen werden rechtzeitig
 bekannt gemacht.
 Der Gewerband: Rathy.
 Die ersten Vorstände:
 Herr, erster Mannheimer Betreuer: Sterbelsch, und Spar
 Verein: Dr. Siller, Kreisgewerband: Mannheim: W. Mayer
 Betreuerverein Mannheim: Jakob Ruhn, Militärverein Mannheim:
 halm: August Gaurich, Verein Deutscher Kampfgewerbanden:
 G. Geller, Verein ehemaliger Badischer Leibregimenter.

Mannheimer Alterthums-Verein.
Ausstellung
 von
Frankenthaler Porzellan und von Wachsfiguren.
 Eröffnung: Samstag, 29. April, Mittags 12 Uhr.
 Eröffnet an Sonntagen von 11-1 und 3-5 Uhr, an
 Werktagen von 11-1 Uhr.
 Eintrittsgeld an den drei ersten Tagen 1 Mark, für die
 folgenden Sonntags und Mittwochs frei, an den anderen Wochen-
 tagen 50 Pfg. 1898
 Die Ausstellung dauert bis Ende Mai.

Freiwillige Feuerwehr.
 Die Feuerwehr Wohlgelegen begehrt am
Samstag, den 29. bis. Dis. ihr Stiftungsfest,
 wozu wir eingeladen sind. Diejenigen Kameraden,
 welche dasselbe mitmachen wollen, mögen sich am
 Bahnhof Neckarvorstadt Abends halb 8 Uhr einfinden.
 Das Commando: Ctz. 1899

Für Metzger.
 Ein große, sehr gut erhaltene
 Fleischmühle preiswerth zu ver-
 kaufen. 1898
 Wab. Q 4 Nr. 8/9 (Baden).

Für Speereihändler.
 Vollständige Ledereinrich-
 tung mit Decke und allem Zu-
 behör zu verkaufen. 1898
 Wab. Q 4 Nr. 8/9 (Baden).

Pferdedeckung
 zu verkaufen. 1894
 N. G. M. Q 3 17.

Stellen finden
 Antritt sofort.
 Rep. in Hambg. Sams. 1898
 10. Herren 120. - 28. v. Mon.
 und hohe Bes. für Eisen-
 werke, an Wärb. Petrole u.
 Oel u. M. 2460 an G. V.
 Tande & Co., Hamburg.

Sing-Verein.
 Neue Freitag Abend
 präcis 9 Uhr 20000
Gesamt-Probe.
Velocipedisten-Verein
 Mannheim.
 Freitag, 28. April 1899,
 Abends präcis 9 Uhr
Verammlung
 im Verein-Lokal zum Sport.
 Pünktliches und zahlreiches
 Erscheinen erbetet. 1898
 Der Vorstand.

Unterricht
Berlitz
 School,
Sprachschule
 für Erwachsene,
 P 2, 14, 2 Treppen,
 gegenüber der Post.
 Französl., Engl., Ital.,
 Spanisch u. von Lehrern
 der betreffenden Nationen.
 Nach d. Methode Berlitz's
 spricht u. schreibt d. Schüler,
 ohne d. Lehrling, nur d. zu er-
 lernende Sprache, Klassen u.
 Einzelunterricht für Herren
 und Damen u. 8 Uhr morgens
 bis 10 Uhr abds. Eintritt
 jederzeit. Unverbindlich gratis.
 Prospect gratis u. franco. Ueber
 60 Zweigschulen. 1898

Verpflichtet
 Im Neubauverein empfiehlt sich
 Dr. Mittel, 2, 16, part. 1898
Vereinslokal
 sofort zu vergeben. 1897
 Z. Hohenstaufen, Q 3, 2/3.
Einlaufen
 Ein junger schwarzer Spitzer
 (Wandhörn) auf den Namen
 "Rote" gesucht, hat sich verlaufen.
 Abgang gegen Belohnung
 Samstag, 17. Neckarvorst. 1898

Gehunden
 Gehunden und bei Hr. Vo-
 jelsam beordert: 1898
 ein Waimarktsch.
 An der Ueberfahrt Mannheim-
 Ludwigshafen ein größerer
 Geldbeitrag gefunden.
 Abgeholt Maxstraße 74.
 Ludwigshafen. 1897
Ankauf
 Getragene Kleider
 Kleider und Schuhe kauft
 1897 A. Koch, N 1, 10.

Verkauf
 1 schöner Kamelhaardecken
 umhüllend. 1898
 1898 P 4, 2, 4. St. links.
 Kauf-Verkauf.
 Ein neue Strickmännchen in
 neuen plüschigen Kleidern zum
 Preis von 150 Mk. zu verkaufen.
 Langstr. 26, Neckarvorstadt
 4. Stod links. 20000

Commis
 mit schöner Handschrift für leichte
 Correspondenz, Buchwesen und
 Registrator. Schriftliche Of-
 ferten mit Zeugnisbrief einzu-
 reichen unter F. R. V. 217
 durch Rudolf Woffe, Frank-
 furt a. M. 20005

Commis
 mit schöner Handschrift für leichte
 Correspondenz, Buchwesen und
 Registrator. Schriftliche Of-
 ferten mit Zeugnisbrief einzu-
 reichen unter F. R. V. 217
 durch Rudolf Woffe, Frank-
 furt a. M. 20005

Commis
 mit schöner Handschrift für leichte
 Correspondenz, Buchwesen und
 Registrator. Schriftliche Of-
 ferten mit Zeugnisbrief einzu-
 reichen unter F. R. V. 217
 durch Rudolf Woffe, Frank-
 furt a. M. 20005

Commis
 mit schöner Handschrift für leichte
 Correspondenz, Buchwesen und
 Registrator. Schriftliche Of-
 ferten mit Zeugnisbrief einzu-
 reichen unter F. R. V. 217
 durch Rudolf Woffe, Frank-
 furt a. M. 20005

Commis
 mit schöner Handschrift für leichte
 Correspondenz, Buchwesen und
 Registrator. Schriftliche Of-
 ferten mit Zeugnisbrief einzu-
 reichen unter F. R. V. 217
 durch Rudolf Woffe, Frank-
 furt a. M. 20005

Für Metzger.
 Ein große, sehr gut erhaltene
 Fleischmühle preiswerth zu ver-
 kaufen. 1898
 Wab. Q 4 Nr. 8/9 (Baden).

Für Speereihändler.
 Vollständige Ledereinrich-
 tung mit Decke und allem Zu-
 behör zu verkaufen. 1898
 Wab. Q 4 Nr. 8/9 (Baden).

Pferdedeckung
 zu verkaufen. 1894
 N. G. M. Q 3 17.

Stellen finden
 Antritt sofort.
 Rep. in Hambg. Sams. 1898
 10. Herren 120. - 28. v. Mon.
 und hohe Bes. für Eisen-
 werke, an Wärb. Petrole u.
 Oel u. M. 2460 an G. V.
 Tande & Co., Hamburg.

Sing-Verein.
 Neue Freitag Abend
 präcis 9 Uhr 20000
Gesamt-Probe.
Velocipedisten-Verein
 Mannheim.
 Freitag, 28. April 1899,
 Abends präcis 9 Uhr
Verammlung
 im Verein-Lokal zum Sport.
 Pünktliches und zahlreiches
 Erscheinen erbetet. 1898
 Der Vorstand.

Unterricht
Berlitz
 School,
Sprachschule
 für Erwachsene,
 P 2, 14, 2 Treppen,
 gegenüber der Post.
 Französl., Engl., Ital.,
 Spanisch u. von Lehrern
 der betreffenden Nationen.
 Nach d. Methode Berlitz's
 spricht u. schreibt d. Schüler,
 ohne d. Lehrling, nur d. zu er-
 lernende Sprache, Klassen u.
 Einzelunterricht für Herren
 und Damen u. 8 Uhr morgens
 bis 10 Uhr abds. Eintritt
 jederzeit. Unverbindlich gratis.
 Prospect gratis u. franco. Ueber
 60 Zweigschulen. 1898

Verpflichtet
 Im Neubauverein empfiehlt sich
 Dr. Mittel, 2, 16, part. 1898
Vereinslokal
 sofort zu vergeben. 1897
 Z. Hohenstaufen, Q 3, 2/3.
Einlaufen
 Ein junger schwarzer Spitzer
 (Wandhörn) auf den Namen
 "Rote" gesucht, hat sich verlaufen.
 Abgang gegen Belohnung
 Samstag, 17. Neckarvorst. 1898

Gehunden
 Gehunden und bei Hr. Vo-
 jelsam beordert: 1898
 ein Waimarktsch.
 An der Ueberfahrt Mannheim-
 Ludwigshafen ein größerer
 Geldbeitrag gefunden.
 Abgeholt Maxstraße 74.
 Ludwigshafen. 1897
Ankauf
 Getragene Kleider
 Kleider und Schuhe kauft
 1897 A. Koch, N 1, 10.

Verkauf
 1 schöner Kamelhaardecken
 umhüllend. 1898
 1898 P 4, 2, 4. St. links.
 Kauf-Verkauf.
 Ein neue Strickmännchen in
 neuen plüschigen Kleidern zum
 Preis von 150 Mk. zu verkaufen.
 Langstr. 26, Neckarvorstadt
 4. Stod links. 20000

Commis
 mit schöner Handschrift für leichte
 Correspondenz, Buchwesen und
 Registrator. Schriftliche Of-
 ferten mit Zeugnisbrief einzu-
 reichen unter F. R. V. 217
 durch Rudolf Woffe, Frank-
 furt a. M. 20005

Commis
 mit schöner Handschrift für leichte
 Correspondenz, Buchwesen und
 Registrator. Schriftliche Of-
 ferten mit Zeugnisbrief einzu-
 reichen unter F. R. V. 217
 durch Rudolf Woffe, Frank-
 furt a. M. 20005

Commis
 mit schöner Handschrift für leichte
 Correspondenz, Buchwesen und
 Registrator. Schriftliche Of-
 ferten mit Zeugnisbrief einzu-
 reichen unter F. R. V. 217
 durch Rudolf Woffe, Frank-
 furt a. M. 20005

Commis
 mit schöner Handschrift für leichte
 Correspondenz, Buchwesen und
 Registrator. Schriftliche Of-
 ferten mit Zeugnisbrief einzu-
 reichen unter F. R. V. 217
 durch Rudolf Woffe, Frank-
 furt a. M. 20005

Commis
 mit schöner Handschrift für leichte
 Correspondenz, Buchwesen und
 Registrator. Schriftliche Of-
 ferten mit Zeugnisbrief einzu-
 reichen unter F. R. V. 217
 durch Rudolf Woffe, Frank-
 furt a. M. 20005

